

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten
ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für biesige
Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle
(hinter dem Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Grepe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Ausschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bezugseinladung.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels richten wir an unsere Leser und Freunde die Bitte, die Neubestellung auf die

Thorner Zeitung

(„Thorner Ostdeutsche Zeitung“) rechtzeitig zu bewirken, damit in dem Bezug keine Unterbrechung eintritt.

Die „Thorner Zeitung“ wird über alle wichtigen Tagesfragen kurz und übersichtlich, unter ausgedehnter Benutzung des **telegraphischen** und **telephonischen** Dienstes, berichten. Ihr reicher provinzieller und lokaler Teil wird noch eine Erweiterung erfahren. Dem unterhaltenden Teile wird besonders durch das **tägliche vierseitige Unterhaltungsblatt** in jeder Weise Rechnung getragen. Die wöchentliche achtseitige **Illustrierte Sonntagsbeilage** ist anerkannt die beste aller auf diesem Gebiete erscheinenden Blätter.

I., „Thorner Zeitung“ („Thorner Ostdeutsche Zeitung“) kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Ausgabestellen vierteljährlich Mk. 1,80, durch Boten frei ins Haus Mk. 2,25, durch die Post bezogen Mk. 2,25, frei ins Haus Mk. 2,42.

Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“.

Premischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung vom 26. März, 2 Uhr.

Am Ministerisch: Fehr. v. Hammerstein.

Das Haus nimmt ohne Erörterung in dritter Beratung die Vorlage zur Änderung des Gesetzes, betreffend Gewährung von Wohnungsgebäuden an unmittelbare Staatsbeamte an und kommt sodann in erster und zweiter Lesung dem vom Minister des Innern begründeten und befürworteten Gesetzentwurf über die Landesträger zu unter Abstimmung eines von den Abg. Dr. Wiemer und Kospich (frz. Bp.) eingebrachten und befürworteten Antrags, wonach eine Vergrößerung der Landesträger in dem Sinne stattfinden sollte, daß öffentliche Museen sowie öffentliche Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen nur am Sterbetage und am Tage der Beisetzung einzustellen seien.

Hierauf geht das Haus zur ersten Beratung der Sekundärbauhvorlage über.

Von verschiedenen Rednern werden lokale Wünsche und Klagen vorgebracht. Abg. Gampp (frz.) wünscht den Bau einer Bahn Dt.-Krone—Stolow—Bansburg—Tempelburg. Abg. Dr. Erbiger (frz. Bp.) bezeichnete den Ausbau einer Bahn von Dels nach Ostrowo über Fürstenberg für dringend notwendig.

Minister der öffentlichen Arbeiten Buddé behält sich vor, am Schluß der Diskussion auf einzelne Wünsche zu antworten. Was die Klagen von Verschleppungen von Eisenbahnbauten, nachdem bereits ein Plan vorliegt, betrifft, so treffe die Schuld nicht lediglich die Behörden, sondern die Verzögerung liege in vielen Fällen daran, daß die Interessenten nicht rechtzeitig leisteten, was sie versprochen hätten.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag vormittag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Beim Kaiserpaar fand gestern abend ein Diner statt, wozu zahlreiche Fürstlichkeiten geladen waren. Auf das Diner folgte eine musikalische Abendunterhaltung.

Der Kaiser tritt, wie das Wolffsche Bureau meldet, am 1. April abends die Reise nach Kopenhagen an.

Über die Ablehnung einer Einladung des Kaisers berichtet „Reuters Bureau“ aus Washington: Kaiser Wilhelm hatte dem Präsidenten Roosevelt mitteilen lassen, daß das atlantische Geschwader der Vereinigten Staaten auf dessen beabsichtigter Fahrt nach Europa auch in Kiel willkommen sei. Infolge der Änderung des Reiseplans für das Geschwader hat sich Präsident Roosevelt gezwungen gehen, die Einladung für das Geschwader abzulehnen unter dem Hinweis, daß das Geschwader keinen Hafen des europäischen Festlandes anlaufen werde. Erst am Donnerstag vormittag

ist vom Marinedepartement in Washington bekannt gegeben worden, daß die Reise des Nordatlantischen Geschwaders sich nicht über die Azoren hinaus erstrecken werde. — Mit dieser Mitteilung des „Reuters Bureau“ aus Washington stimmt eine Darstellung des „Berl. Volksalz“, die dem Blatt aus offizieller Quelle in Berlin übermittelt war, bevor das Reutertelegramm aus Washington unterbreitet worden, recht wenig überein. Das Blatt glaubt, melden zu können: Präsident Roosevelt

weiter innehalten will, wird ihn nach Möglichkeit fördern müssen. Möge deshalb jeder einzelne in dem bevorstehenden Wahlkampfe seine Pflicht tun, auch durch materielle Unterstützung der auf die Herbeiführung langfristiger Handelsverträge gerichteten Bestrebungen.

In Finanzkreisen waren gestern Gerüchte über angebliche Amtsmissstände des Handelsministers Möller verbreitet, die sich aber alsbald nach ihrer Lancierung als total aus der Lust gegriffen herausstellten.

Preußen macht Schule! Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, wurde Direktor Stolberg vom Münchener Spielhaus vom Verbot der Aufführung des Hessischen Dramas „Maria von Magdala“ von Seiten der Münchener Polizei verständigt. Stolberg hat den Beschwerdeweg bei der Regierung beschritten.

Neue Uniformröcke. Wie nach der „Germ.“ bestimmt verlautet, wird beabsichtigt, die dunkelblauen Überröcke der Infanterie-Offiziere durch solche von hellerem Blau, etwa von der Farbe der jetzigen Waffenröcke, zu ersetzen.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich nach der „Volksatz.“ jüngst ein Tischlergeselle in Görlitz zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, daß er die Neuerungen getan habe, er hätte indessen damit nicht den jetzigen Kaiser, sondern Kaiser Wilhelm I. gemeint. Trotzdem der Staatsanwalt eine sechsmalige Gefängnisstrafe beantragte, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Der Großherzog von Hessen ist von Kairo über Port Said nach Genua abgereist.

Der Reichskanzler begibt sich dem „Konfektionär“ zufolge in den nächsten Tagen nach Florenz zu seiner Gemahlin, dann nach Sizilien und dürfte nach Ostern wieder in Berlin eintreffen.

Der bisherige preußische Gesandte in Stuttgart v. Dernethall ist nach der „Kölner Btg.“ „aus allerhöchstem Vertrauen“ ins Herrenhaus berufen.

In dem kommenden Wahlkampf gilt es vor allen Dingen, den Boden zu langfristigen und zwielichtigen Handelsverträgen zu ebnen. Zumeist durch das unglückselige Bolltarisgesetz die Fortführung der bisherigen bewährten Handelsvertragspolitik verschwert worden ist, umso mehr muß jetzt darauf hingearbeitet werden, daß eine zuverlässige Mehrheit zu Stande kommt, welche zielbewußt auf der alten Bahn forschreitet. Von dieser Gründanwendung aus hat der Handelsvertragsverein an eine Reihe von geeigneten Personen ein Birkular versendet, in welchem er diesen leitenden Gesichtspunkt klarlegte und zugleich zur materiellen Unterstützung seiner Bestrebungen aufforderte. Das Birkular lautet: „Die Neuwahlen zum Reichstag stehen vor der Tür. Mit ihnen fällt die Entscheidung darüber, ob die Politik langfristiger Handelsverträge fortgesetzt wird oder eine Periode der wachsenden gegenseitigen Absperrung und der Zollkriege eintritt. Mehr als jemals haben Industrie, Handel und Verkehrs gewerbe jetzt ein vitales Interesse daran, daß Männer in den Reichstag gewählt werden, deren unbedingt handelsvertragsfreundliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Angesichts der verhängnisvollen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung kommt es gegenwärtig weniger darauf an, welcher Parteischaltung der zu wählende Kandidat angehört, als vor allem darauf, daß Männer in das Parlament gelangen, welche nach Berufstellung und Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse Gewähr dafür bieten, daß sie mit aller Entschiedenheit für Fortführung der segensreichen Politik langfristiger Handelsverträge eintreten. Aus diesem Grunde sieht auch der Handelsvertragsverein seine nächste und dringende Aufgabe darin, diesem Ziele alle seine Kräfte zu widmen. Um aber mit Nachdruck und Erfolg in die Wahlbewegung eingreifen zu können, sind ganz unverhältnismäßig größere Mittel erforderlich, als ihm noch seinem normalen Etat zur Verfügung stehen. Wir richten daher an Sie die dringende Bitte, uns für diesen wichtigen Zweck eine einmalige, größere Besteuer zu bewilligen. Der Gesamtausschuss des Handelsvertragsvereins. Wm. Herz, Vorsitzender.“ Die Politik des Handelsvertragsvereins ist ganz klar. Jeder, der die gesunden Bahnen der bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen

sich die Lehrlingszüchterei in verschiedenen Gewerbezweigen, so u. a. im Schlosserhandwerk, noch eine Rolle spielt. In Preußen will die Staatsregierung auf Anregung des Abgeordnetenhauses eine Reihe von Veranstaltungen zur Förderung des Kleingewerbes treffen. Zur Prüfung von in dieser Richtung in anderen Bundesstaaten bzw. im Auslande bereits getroffenen Einrichtungen sollen geeignete Beamte auf Studienreisen geschickt werden; zu diesem Zwecke sind 15 000 Mark in den diesjährigen Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung eingesetzt worden. Eine gesteigerte Aufmerksamkeit hat auch die Errichtung von Lehrlingspatronaten, eine Frage, die besonders auf dem Verbandstage der Elsass-Vorarländischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen eingehender behandelt wurde, erfahren. Sie bezwecken, ähnlich wie die bereits bestehenden Lehrlingsheime und Lehrlingsvereine, die geeignete Unterbringung der Lehrlinge, soweit diese nicht bei Verwandten oder bei dem Lehrmeister wohnen können und übernehmen gleichzeitig die Funktion der Lehrlingsvermittlung. Alle diese Einrichtungen sollen dem Zwecke dienen, dem Handwerk gegenüber dem Bordinau des Großbetriebes das Rückgrat zu stärken, sie bilden die sogenannte Mittelstandspolitik der Regierung. Ob der Erfolg den gemachten Ansprüchen entsprechen wird, bleibt zunächst noch eine offene Frage, ebenso wie die, ob die Entwicklung des Großbetriebes über das Handwerk hinweg nicht in mancher Hinsicht als ein Fortschritt anzusehen wäre. In Regierungskreisen scheint man einer solchen Auffassung nicht unbedingt verneinend gegenüberzustehen. Die Worte des Handelsministers im Reichstage: „Es wäre unschöner, wenn ich darauf eingehen wollte, ob der Mittelstand zu Grunde geht. Leute haben jetzt ein besseres Einkommen als zu der Zeit, da sie selbständige Handwerker waren. Diesen Verhältnissen gegenüber sind wir machtlos“ geben jedenfalls zu denken.

Ausland.

Niederlande.

Der Aussand der Warschauer Universitätshörer ist nach der „Voss. Zeitung“ beendet. Der Rector hat den Studenten in aller Form zugesagt, daß die Exekutivebehörde fortan die Studentenlegitimationen anerkennen und daß auch die Bestrafung jener Polizeimachtmänner erfolgen werde, welche jüngst anlässlich der deutschfeindlichen Demonstrationen im Warschauer Theater die Studentenlegitimation ignoriert, mehrere Universitätshörer verhaftet und zwei derselben täglich insuliert hätten. Die Studenten haben sich mit dieser Zusicherung, die sie für eine teilweise Genugtuung ansehen, zu diesem durch allgemeine Einschüchterung der hiesigen nicht satirischen Gesellen- und Meisterprüfungen einen positiven Abschluß zu geben. In dieser Richtung bewegt sich der mehrfach, so auch dieses Jahr, im Reichstage einigen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung kommt es gegenwärtig weniger darauf an, welcher Parteischaltung der zu wählende Kandidat angehört, als vor allem darauf, daß Männer in das Parlament gelangen, welche nach Berufstellung und Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse Gewähr dafür bieten, daß sie mit aller Entschiedenheit für Fortführung der segensreichen Politik langfristiger Handelsverträge eintreten. Aus diesem Grunde sieht auch der Handelsvertragsverein seine nächste und dringende Aufgabe darin, diesem Ziele alle seine Kräfte zu widmen. Um aber mit Nachdruck und Erfolg in die Wahlbewegung eingreifen zu können, sind ganz unverhältnismäßig größere Mittel erforderlich, als ihm noch seinem normalen Etat zur Verfügung stehen. Wir richten daher an Sie die dringende Bitte, uns für diesen wichtigen Zweck eine einmalige, größere Besteuer zu bewilligen. Der Gesamtausschuss des Handelsvertragsvereins. Wm. Herz, Vorsitzender.“ Die Politik des Handelsvertragsvereins ist ganz klar. Jeder, der die gesunden Bahnen der bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen

Frankreich.

Etwas 50 Frauen veranstalteten gestern in Paris vor dem Justizgebäude eine Spende für die Krankenpflegerinnen der „Petites Soeurs“, welche wegen Übertretens des Kongregationsgesetzes dem Zuchtpolizeigericht übergeben waren. Die Polizei zerstreute die Teilnehmer an der Kundgebung.

England.

Eine Verständigung mit den Irren scheint der englischen Regierung geglückt zu sein. Das englische Kabinett hat seine irische Landbill abgeändert und die umgestaltete Vorlage dem Parlament zugehen lassen.

Ein sensationaler Selbstmord. Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich der englische General Hector Macdonald, Besitzerhaber der Truppen aus Ceylon, in einem Hotel in Paris erschossen. Gegen den General schwiebte ein Verfahren wegen schlechter Behandlung der seiner Zeit auf Ceylon untergebrachten Buren und wegen anderer Vergehen.

Schweden.

43 Geistliche verabredet. „Stockholms Tidningen“ meldet aus Helsingfors, 43

Geistliche seien gestern verabschiedet worden, weil sie sich geweigert hätten, bei der Durchführung des neuen Wehrpflichtgesetzes mitzuwirken. Das Volkschullehrseminar in Sordavala sei aus unbekannten Gründen geschlossen worden.

Afrika.

Räuberischer Überfall auf eine Karawane. Eine Karawane von 60 mit Silber beladenen Maultieren, die von Tanger nach Maghzen abgegangen war, ist bei Dindallia von einer Räuberbande angegriffen worden. Auf diese Nachricht hin wurden noch in der Nacht 300 Soldaten mit 2 Gebirgs geschützen nach dem Ort des Überfalls abgeschickt.

Provinziales.

s. Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 26. März. Gestern Nacht wütete ein großes Feuer auf dem Gute Piolitow in Kreis Culm. Es ist der Leutestall und ein Gutsviehstall verbrannt. Im ersten sind acht Kühe ein Raub der Flammen geworden, im letzteren konnte das Vieh von den herbeigeeilten Feuerwehrleuten gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet, da vor einigen Wochen dasselbe eine große Scheune abgebrannt ist. — Nachdem die Schweine markte in Lissewo aufgehoben worden sind, strebt die Gemeinde darnach, einen Tierarzt daselbst zu bekommen. Dieser soll die Besichtigung der Schweine an den Wochenmärkten und die Fleischbeschau übernehmen. Die Gewerbetreibenden von Lissewo haben freiwillig vorläufig zur Unterhaltung des Tierarztes über 300 Mark gezeichnet. Der Rest soll aus den Standesbergen und von der Gemeinde gedeckt werden.

Schönsee, 26. März. Dem Lehrer Herrn Thiesen in Wielkalonka hat die Regierung in Anerkennung seiner Erfolge bei Erteilung des deutschen Sprachunterrichts eine Prämie von 100 Mk. bewilligt.

Culm, 26. März. Als Mittwoch früh der Kutsch der Viehhändlers Wittkowski mit einem Zweigespann zur Marienmühle nach Neugut fuhr, gingen unterwegs die Pferde durch. Eins derselben stieß so heftig gegen einen Chausseebau, daß es niederrückte und sofort vereundete.

Briesen, 26. März. In Michalken brannte das Wohnhaus des Kämers Lewandowski ab. 120 Mk. in Gold und Silber, welche er in einem Geldbeutel aufbewahrt hatte, fand er in der Asche als zusammengeschmolzenen Metallklumpen wieder. — Der Schlosser Kröster gab bei der Reparatur eines Revolvers nicht darauf acht, daß dieser geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los und durchbohrte ihm die Hand.

Könitz, 26. März. Der Vorstand des konservativen Vereins der Kreise Könitz, Schlochau und Tuchel hat als Kandidaten für die nächste Reichstagwahl Herrn Dekononrat Altv.-Gr. Klonia aufgestellt.

Graudenz, 26. März. Schuhmann Haase aus Graudenz, der, weil gegen ihn ein Ermittelungsverfahren wegen Skruppelei, Meineid und Verletzung zum Meineid eingeleitet worden war, im Januar mit seiner Ehefrau nach Weizenfels flüchtete, wo die Eheleute ihrem Leben ein Ende machen wollten, stand am Montag in Naumburg vor Gericht. Er hatte bekanntlich seiner Frau auf ihre Bitte, sie zu töten, sieben Schüsse beigebracht und dann versucht, sich selbst zu erschießen. Wegen Verlebungen seiner Frau hatte er sich jetzt zu verantworten. Der Gerichtshof sprach den Schuhmann frei, da er sich bei Begehung der Tat in einer krankhaften Störung der Geistesfähigkeit befunden habe.

Graudenz, 26. März. Das Infanterieregiment Nr. 14, welches bekanntlich vom 1. April ab nach Bromberg verlegt ist, hielt gestern mittag seinen Abschiedssappell auf dem Exerzierplatz ab. Abends folgte eine Abschieds-

Festlichkeit in Gemeinschaft mit den Offizierkorps aller Truppenteile der Garnison.

Marienwerder, 26. März. Für die Stelle eines städtischen Beamten, die kürzlich mit einem Ansangsgehalt von 3000 Mk. ausgeschrieben wurde, sind bereits weit über hundert Bewerber eingegangen.

Marienburg, 26. März. In dem zur Instalate des Herrn Gutsbesitzers Wilhelm J. in Altweichsel gehörigen Schweinstall entstand gestern mittag in der zwölften Stunde Feuer, welches den Stall und auch die in der Nähe desselben stehende Instalate, in welcher acht Familien Obdach haben, in kurzer Zeit in Asche legte, das Feuer stand in dem in dem Stalle befindlichen Stroh und in den Strohdächern reichliche Nahrung. Hab und Gut der Bewohner konnte zum größten Teil gerettet werden, obwohl einige Bewohner sich in der Kirche beim katholischen Gottesdienste befanden.

Dirschau, 26. März. Die hiesige Schützenhilfe wird ihr 350jähriges Bestehen am 2. und 3. Pfingstfeiertage begehen, wozu sämtliche Gilben Westpreußens eingeladen werden sollen.

Danzig, 26. März. Gestern nachmittag wurde Frau Bohle, wohnhaft in Altshottland, dort von entgegenrastenden, vom Pferdemarkt kommenden Pferden niedergestochen und auf der Stelle getötet. Vorher hatte Frau B. einen harten Streit mit ihrem von ihr getrennt lebenden Manne, der ihr einen Hund wegnahm. Die Frau, welche schließlich einen Schuhmann rufen wollte, geriet in ihrem Eifer unter die Pferde. Bewußtlos wurde sie von der Unglücksstätte in ihre Wohnung getragen. Der eiligste herbeigerufene Arzt Herr Dr. Böhme-Ohr konnte aber nur den Tod infolge innerer Verlebungen konstatieren.

Danzig, 26. März. Die 43jährige Rentiere Fräulein Ida Krupp war mit Plänen von Wäsche beschäftigt. Zum schnelleren Anbrennen der Kohlen verwendete sie Petroleum, welches, als es dem Feuer zu nahe kam, sofort in der Flasche explodierte und sich auf Fräulein K. ergoss. Da sie allein im Zimmer war, konnte ihr nicht geholfen werden.

In ihrer Angst lief sie auf die Straße, woselbst sie mit schweren Brandwunden bedeckt, bestimmt los zu ammenstürzte. Mittels Sanitätswagen wurde sie ins chirurgische Stadtkrankenhaus gebracht. Leider sind die Verwundungen so schwere, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Gilgenburg, 25. März. Der Arbeiter Sablonki, ein noch junger Mann aus Groschen, holte 25 000 M., die er in einer Lotterie gewonnen hatte, von Dt.-Gylau ab. Auf der Rückkehr wurde er, wie die "Emil. Btg." berichtet, abends zwischen Groschen und Naguschewo von 4 Männern überfallen, welche ihn beläuteten, ihm über 20 000 M. fortzunehmen und ihn in einen Teich warfen, von wo er sich nur mit Mühe hinausschleppte, nachdem die Männer in der Dunkelheit verschwunden waren. Aus dem Revolver, welchen J. bei sich hatte, waren sämtliche Kugeln herausgenommen und der Revolver zurückgelassen.

Pillau, 26. März. Der Lachsfang bleibt in diesem Jahre gegen das Vorjahr, daß auch schon als ein recht schlechtes Fangjahr angeführt wird, ganz bedeutend zurück. Dazu scheint sich die Flottille der Lachsflotte auch noch durch die Fischer von der pommerschen Küste vermehrt zu haben. Dagegen ist der Fang der Schweißfischerei erheblich. An einem Tage wurde auch von einem außergewöhnlichen Fang der hier sogenannten "Sprotte" berichtet. Ganze Fischörte dieses sprotthähnlichen Fisches wurden

versandt und einen Wassereimer dieser Fische bezahlte man mit 15—20 Pfg.

Königsberg, 26. März. Die erste Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen wurde vormittags 11 Uhr im großen Saale des Landeshauses durch den Oberpräsidenten Freiherrn von Richthofen mit einer Ansprache eröffnet.

Königsberg, 26. März. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in namentlicher Abstimmung mit 50 gegen 23 Stimmen die vom Magistrat neuerdings vorgeschlagene kleine Steuererhöhung bei den Realsteuern auf 195 Prozent unter Herausziehung der Einkommensteuer-Zuschläge von 202 auf 200 Prozent genehmigt.

Schneidemühl, 26. März. Der Güterzug 503 überfuhr heute früh gegen 4 Uhr zwischen Schönfeld und Krojanke den Hospitaliten Baranczyk aus Krojanke. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Ostrowo, 26. März. Das 5-jährige Töchterchen des Wirtes Piastowski in Bielun erlitt gestern durch Verbrühen mit kochendem Wasser schwere Verlebungen, daß es nach wenigen Stunden starb.

Janowitz, 25. März. Nach 10jährigen Verhandlungen ist die Kauf'sche Millionen-Gefecht nunmehr den Erben zuerkannt worden. Gemeldet hatten sich 300, welche jetzt auf die fünf Geschwister Switalski, zusammengeschmolzen sind. Nach einem Schreiben des diesen Prozeß führenden Rechtsanwalts Biernacki aus Wittlowo an den hier ansässigen Erben Sattlermeister Switalski hat das Reichsgericht die vom Fiskus beantragte Revision abgelehnt, so daß am 17. April bereits die Auflösung erfolgen kann. Oben genannter Sattlermeister löst schon sein Geschäft auf, um sich auf einem in Kujawien gelegenen Gute niederzulassen. Zur Verteilung gelangten zwei Millionen bares Geld, zwei Güter von 500 Morgen Ackerland nebst größeren Waldungen und Wiesen und die zehnjährigen Zinsen des Kapitals, ferner die Erträge der Güter und Wälder nach Abzug der Bewirtschaftungskosten.

Lokales.

Thorn, den 27. März 1903.
— Personalien. Der Gerichtsassessor Ernst Gosse aus Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Wartenburg zugelassen worden.

Der seitige Hilfsprediger Johannes Emanuel Buzig in Culmsee ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Gurske, Diözese Thorn, berufen und von dem königlichen Konistorium der Provinz Westpreußen bestätigt worden. Ordinari ist der Pfarramtskandidat Schulze als Hilfsprediger für Culmsee. Der Rechtskandidat Egon Alberti aus Luisenhof ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Dt.-Gylau zur Beschäftigung überwiesen. Der Sekretär Robert bei dem Amtsgericht in Neumarkt ist an das Amtsgericht in Thorn versetzt.

— Personalien. Herr Landgerichtsrat Engel ist zum Landgerichts-Direktor ernannt und als solcher an das Königliche Landgericht in Gnesen versetzt.

— Die Wahlen zum Deutschen Reichstage. Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern soll mit den Vorbereitungen zur Wahl für den Deutschen Reichstag sofort vorgegangen werden. In einer Sonderausgabe des Kreisblattes werden die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände erzählt, die Aufstellung der Wählerlisten unverzüglich in Angriff zu nehmen

und so zu beschleunigen, daß die Listen spätestens bis zum 10. April zur Auslegung fertig sind. Der Wahltag wird später bekannt gemacht werden. Wähler ist jeder Reichsangehörige, welcher bis zum Wahltag das 25. Lebensjahr zugelegt hat. Wahlberechtigt ist jeder Wähler nur in dem Orte, in welchem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat. Von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen und deshalb in die Wählerliste nicht aufzunehmen sind: 1. Personen, welche unter Vermögens- oder Kürat sitzen; 2. Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallzustand gerichtlich eröffnet ist, und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallverfahrens; 3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben; 4. Personen, denen infolge rechtkräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürglerlichen Rechte entzogen worden ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingeführt sind. Personen, denen der Vollgenuss der staatsbürglerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen ist, sind in die Wählerliste aufzunehmen, falls die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist. Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine, ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Solche Personen sind daher in die Wählerliste nicht mit aufzunehmen. Dagegen müssen aufgenommen werden die Offiziere der Reserve und Seewehr, die Gendarmen, sowie die Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr, sofern sie nach den vorstehenden Bestimmungen überhaupt wahlberechtigt sind. Die Wählerlisten sind für jede Gemeinde und jeden Gutsbezirk in zwei Exemplare aufzustellen. In der Stadt Culmsee, sowie in der Gemeinde Mocker, welche demgemäß § 7 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 von dem Magistrat bezw. dem Landrat in mehrere Wahlbezirke geteilt werden, erfolgt die Aufstellung der Wählerlisten nach den einzelnen Bezirken. Die Aufstellung der Wählerlisten ist so zu fordern, daß beide Exemplare am 8. April vollendet sind, damit die Auslegung der Listen beginnen kann. Bis zum 10. April ist beim Landratsamtsverwalter Anzeige zu erstatzen, daß die Aufstellung der Wählerlisten stattgefunden hat. Diejenigen Anzeigen, welche bis zum 10. April nicht eingegangen sind, werden auf Kosten der Städte abgeholt werden.

— Ostbank für Handel und Gewerbe Posen. In der gestrigen Generalversammlung der Aktionäre der Bank waren 310500 M. Aktien mit 6210 Stimmen vertreten. Die vorgelegte Gewinn- und Verlustrechnung pro 1902, sowie die Bilanz wurden genehmigt, die Verteilung einer sofort fälligen Dividende von 6 Proz. beschlossen.

— In der Generalversammlung war auch die Seehandlung durch ihren Präsidenten, Herrn Havenstein vertreten.

— Öffentliche Belobigung. Der Hausbesitzer und Mauerpolier August Galley aus aus Freiburg hat am 2. Februar d. J. den elfjährigen Knaben Otto Gutzmer ebendaselbst dem Stadtsee bei Freiburg mit mutiger Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet, was der Herr Regierungspräsident belobignd zur öffentlichen Kenntnis bringt.

— Zweigverein vom roten Kreuz. In der gestrigen Sitzung des Vorstandes des Zweigvereins vom roten Kreuz für Land- und Stadt-

Angiolina.

Novelle von der Adria von Hans v. Basedow. (Nachdruck verboten.)

Seitdem die schöne Cecca sich mit einem Fremden abgegeben und ihr Kind nun der Gemeinde zur Last fiel, während sie in Triest am Molo auf- und abließ, die ankommenden Schiffe zu erwarten, war man sehr ängstlich geworden, ein allzufreundlicher Blick seitens eines Fremden könnte eine gewisse Acht auf ein Mädchen werfen, das hatte Marietta erfahren, die einmal mit einem Maler eine Bootsfahrt gemacht und deshalb ihren Schal verloren hatte und nun in Stellung in Tarvis war. Das wußte Karl und deshalb schwieg er und ertrug das immer und immer wiederkehrende „far brindisi“, die Cuvivas mit einem matten Lächeln erwiderte. Er mußte den Strom der Dankbarkeit über sich ergehen lassen. Alles liebte Angiolina und freute sich, daß sie der Maler aus dem Wetteraukreis gerettet.

Karl wäre am liebsten davongegangen, um allein zu sein mit den Gedanken, die ihn durchdrillten, aber er wollte die Osteria nicht verlassen, ehe er klar wußte, wie es um Angiolina stand. Die Aufregung und die furchtbare Anstrengung hatten sie zu Boden geworfen — er fürchtete, daß ein Fieber die Folge sein würde. Sie winkte ihn die Wirtin herein — die Angiolina sei erwacht und habe nach ihm gefragt. Er eilte ins Zimmer, trat auf Angiolina zu, zog ihre Hand an seine Lippen und küßte sie. Der alte da oben auf dem Herde, der sah es nicht, denn er war blind und die Wirtin krebszte draußen in der Laube den Fischern vino nero.

Ein seliges Lächeln zog über Angiolinas Büge, sie bog den Oberkörper vor, wie wenn sie sagen wollte: Komm, küsse mir den Mund.

„Du liebes Kind“, murmelte er — nun — nun bist Du stark — wie konntest Du auch das thun? —

„O —“

„Nun sorge ich mich um Deine Gesundheit.“

„O —“, lächelte sie, und erhob sich, sie stand fest auf den Füßen und sah ihn munter an, „es — es war nur das Glück, daß Ihr endlich gerettet, was mich niederkniete.“

Er hatte einen schweren Kampf mit sich zu kämpfen. Er hätte sie am liebsten an seine Brust gezogen und gebeten, sein zu sein fürs ganze Leben. Aber er durfte nicht. Sie sprach so mild und süß zu ihm, daß er nicht hart sein konnte, so sehr er es wollte — ihretthalben.

„Wie — wie soll ich Dir danken, Angiolina, Du hast mir das Leben gerettet, es —“

Aber nein — er stockte, — das, das konnte er nicht sagen, „es ist nur Dein“, wie jenes Weib, das er einst geliebt, das eine unwürdige Komödie gespielt, um ihn zu fangen. Nein, das konnte er zur Tochter jenes Weibes nicht sagen, die freudig ihr Leben opfern wollte, weil sie ihn liebte.

Und diese Liebe, die für den Geliebten das Leben wagt, durfte nicht ungelohnt bleiben. Seine Mutter mußte den Schwur lösen, und sie würde es, es konnte ja nicht anders sein, wenn sie hörte, daß Angiolina ihm das Leben bereitet. Und freudig bewegt blieb er auf, denn es war ihm, wie wenn er die Zukunft in rosigem Licht sehen dürfe — aber noch durfte sie nichts ahnen, nicht eher, als bis seine Hoffnungen Gewißheit waren.

„Was dankt Ihr mir?“ entgegnete Angiolina halb schüchtern — „ich — ich konnte ja nicht anders. Es kam über mich packend, beseligend, wie ein Auf-

vom Himmel, wie ein Geheiß der Madonna — ich mußte hinaus zu Euch.“

Noch ehe er etwas erwidern konnte, wurde die Tür aufgerissen und der alte Beppo stürmte herein.

„Angiolina — Angiolinetta“ — als er sein Enkelkind frisch und munter vor sich stehen sah, riss er es an seine breite Brust und küßte es stürmisch. Dann wandte er sich zu Karl.

„Wie soll ich Euch danken, Herr, daß Ihr Euer Leben gewagt für mein Enkelkind“, — es klang etwas wie Muttertrauer in den Worten, denn der alte Beppo konnte die Andeutungen Francescos nicht vergessen.

„Aber ich —“

„Danke ihm — Du kannst es“, fiel Angiolina schüchtern ein und warf einen bittenden Blick auf Karl. Ihr Herz pochte ängstlich — der Großvater, er durfte es nicht wissen, daß sie — um keinen Preis. Und dann war es ja auch wahr, sie hatte ihm zwar die Studien gebracht, aber wenn er sie nachher nicht gerettet hätte, dann läge sie jetzt unten im Meer. Und darum war es keine Sünde, wenn sie ihn mit ihren sanften Blicken bat. Und doch schlug ihr Herz schneller — sie hatte nie gelernt, ihre Empfindungen zu verbergen, als Naturkind hatte sie ihnen stets Ausdruck gegeben — und nun auf einmal mußte sie einen Schleier über ihre Empfindungswelt breiten — und das machte sie unsicher.

Der alte Beppo schielte vom Maler zu seinem Enkelkind, von seinem Enkelkind zum Maler. Er spürte eine Unsicherheit in beider Wesen, was sollte sie bedeuten? Wein Francesco rechtfertigte.

Während er so die beiden beobachtete, tauchte das höhnisch grinsende Gesicht Francescos am Fenster auf. Der junge Mann beobachtete, was drinnen

im Zimmer vorging. Er hatte die Fausten geballt und murmelte ingrimig: „Die Madonna hat ihre Geschichte, und ich habe ihr doch eine Kerze geweiht. Aber Ihr entgeht mir nicht!“ zischte er nach Karl und Angiolina hin.

Draußen war es still geworden. Die Fischer hatten die Weinlaube verlassen und waren an das Meer geeilt. Wenn auch Strandgut nur selten anspülte, so mochte der Sturm doch Boote losgerissen oder die ausgewanderten Neige zerstört haben. Man wollte nachrücken und retten, was noch zu retten war. Der alte Cocco, seit mehr denn fünfzig Jahren am Strand anwesend, schritt allen voran, zu der von den hochaufgezogenen Wogen durchnässten Landzunge. Sorglich schritt er bis zur Spitze vor, von der aus man ganz hinten am Horizont das Licht des Leuchtturms zu Triest schimmern sah.

Trotz seines hohen Alters und seiner gebrochenen Gestalt hatte Cocco ein scharfes Auge, er spähte hinaus — in weiter Ferne schwankte ein Boot auf dem Wasser — es war nicht zu retten — aber da, unmittelbar zu seinem Füßen, halb schon ans Land gespült, lag da nicht ein Ruder.

„He, Cocco“, rief der alte einem geschmeidigen Jungen zu, „steig mal da runter — ein Ruder.“

Cocco kletterte gewandt die Böschung hinab und brachte ein halbes Ruder herauf — es zeigte einen ganz merkwürdig glatten Ring, am Griff war „C. C.“ eingraviert.

„Hm — brummte Cocco — „es ist vom Pittore“. Nachdenklich sah er die Bruchfläche an, dann rief er dem Bootshauer und Zimmerer des Ortes auf. „Du, Greole, komm mal her, wie — wie ist das mit dem Ruder.“

</

Kreis Thorn wurde der Landratsamtsverwalter Herr Regierungsassessor Dr. Meister zum Vorsitzenden gewählt. Eine Generalversammlung wird Sonnabend den 28. d. Mts. nachmittags 12^{3/4} Uhr im großen Saale des Kreishausen stattfinden.

Eine neue evangelische Kirchengemeinde wird in Goflershausen im Kreise Strassburg begründet, zugleich wird dort eine Pfarrstelle errichtet.

Westpreußische Musikfeste. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß, wie in anderen Provinzen auch in Westpreußen Musikfeste veranstaltet werden sollen. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß an den drei Pfingsttage 1904 das erste Musikfest in Graudenz abgehalten werden soll. Der Kostenanschlag beträgt über 6000 M., und ist zur Sicherung dieses Musikfestes in Graudenz bereits ein Garantiesonds in Höhe von 6000 Mark gezeichnet. Am Sonntag, den 19. April d. J. findet seitens der beteiligten Vereine eine Ausschüttung in Graudenz statt, in welcher das Programm für dasselbe festgestellt wird. Für den ersten Tag ist ein großes klassisches Oratorium und für den zweiten Tag ein kleineres Oratorium vorgesehen. An dem Musikfeste sind die Vereine von Elbing, Dirschau, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Schwedt und Thorn (Singverein) beteiligt. Man rechnet auf eine Beteiligung von etwa 400 Mitwirkenden und etwa 60—80 Musikern. Die Kosten für die Musik für die drei Tage sind auf 1800 Mark veranschlagt. Es werden an diesem Musikfeste die hervorragend Solisten mitwirken.

gr. "Die Stellung und Bedeutung Russlands in der Gegenwart", das war das Thema des Vortrages, den Herr Dr. B. Pohlmeier-Berlin gestern abend im kleinen Saale des Artushofes vor den Mitgliedern des Kaufmannischen Vereins hielt. Unter den großen Problemen, so begann Redner seine Ausführungen, die unsere Gegenwart beschäftigen, deren Entwicklung man aber nicht voraussehen vermöge, ist Russland das wichtigste und dunkelste. Russland ist ein Land der Misshandlung und Unterdrückung. Der Zar sei zwar Selbstherrscher, tatsächlich aber sei er unfrei. Nikolaus II., eine gutartige, weiche, gemütliche Persönlichkeit sei vielleicht zu schwach, seinen Willen durchzufezzen. Das ganze kulturelle und soziale Leben werde von einem eigenkümlichen Gegensatz beherrscht: das eingeborene nationale Wesen und die aus der Fremde eingewanderte westeuropäische Kultur vertrügen sich nicht mit einander in Russland. Man könne sich von der Bosheit und Niedertracht der akademischen Polizei keinen Begriff machen. Dem Studenten sei genau vorgeschrieben, nur das zu lernen, was er für sein künftiges Amt nötig habe; zu freier geistiger Ausbildung könne er nicht kommen. Das Wesen der Russen tue sich fand in der schweigenden Unterwerfung den Selbstherrschern, eine persönliche Verbindung sei ihnen fremd. Die russische Kirche ist die griechisch-orthodoxe; sie sei innerlich verstarrt, geist- und leblos, nur auf äußere Kultur und Aberglauben beschäftigt und bilde das einzige und letzte Hindernis, das Russland sich europäisieren. Wie ein Aschenhausen müsse sie verwehen. Das russische Interesse erfordere es, daß das Reich sich weiter ausbreite, seine Macht ausdehne; die Russen hätten große Hoffnung auf die Weltherrschaft. Im Jahre 1899 ging eine kurze Notiz durch die Blätter, daß die sibirische Bahn, die 10588 km lang ist, fertig sei, was aber damals wohl nicht beachtet wurde. Dieselbe sei jedoch von erheblicher Bedeutung, da man von Berlin aus in ungefähr 27 Tagen in Peking oder Kiautschou sein könne. Der Bestand der Mandschurei sei für Russland von großer Bedeutung, da sich dieses Land durch Industrie, Ackerbau, Viehzucht, prächtige Wälder, sowie Gewinnung von Kohlen und Maphtha auszeichne. Sibirien besitzt fünfmal so viel Ackerland wie Deutschland. Während Russland sich äußerlich durch Eisenbahnen ausbreite, antwortete man im Innern durch Attentate. Das Testament Peters des Großen, in dem gesagt sei, daß das russische Volk nach dem Plane Gottes berufen sei, über die ganze Welt seine Macht auszudehnen, sei das Leitmotiv für die auswärtige Politik. Daß wir bis jetzt außerordentlich wenig über Russland wüssten, liege in dem Umstande, daß wir die russische Sprache nicht beherrschten. Dieselbe müßte in den Schulen statt der französischen eingeführt werden; auch sei es wichtig, daß Kaufleute und Techniker, wie dies bereits ein großer Teil von Militär- und Eisenbahnenbeamten getan habe, die russische Sprache erlernten. Zum Schlusse gab Redner einem Rätsel, das auch er umsonst zu lösen versuchte, Ausdruck, nämlich woher es komme, daß Russland wunderbarweise immer Kredit gewährt werde, trotzdem das Land doch so brüchig sei. Russland stände am Vorabend einer Finanzkrise. Die finanzielle Lebenskraft Russlands beruhe in der Landwirtschaft, vor der ungefähr 80 Prozent des Volkes leben, während dies bei uns nur bei 30 bis 35 Prozent der Fall sei. Dabei komme in Russland auf den Kopf $\frac{1}{2}$ weniger Getreide als bei uns. Es würde also

gehungen, damit Russland seine Zinsen bezahlen könne. Romisch sei der Umstand, daß England, Amerika und Deutschland nichts zu tun wagten, ohne sich vorher mit Russland ins Einvernehmen zu setzen. Es sei nötig, daß wir Russland richtig einzuschätzen lernten, als was es darstellt, damit Preußen nicht wieder so hineinfalle, wie vor 100 Jahren. Reicher, wohlverdienter Beifall wurde dem Redner für die interessanten Darlegungen gezollt.

Einen hochinteressanten Vortrag hielt gestern abend im Handwerkerverein Herr Ingenieur Dr. Nahm aus Königsberg über die "Maschinenherstellung Kunstgewerbelicher Metallgegenstände unter hohem Wasserdruck". Der Vortragsabend wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Bürgermeister Stachowich, mit Begrüßungsworten eröffnet. In ca. zweistündigem Vortrage besprach Herr Dr. Nahm sodann unter Beführung von Lichtbildern und Probestücken das hochinteressante Huber'sche Hochdruckverfahren, eine epochenmachende Erfindung, die der Zivil-Ingenieur Huber gemacht hat und die geeignet ist, große Ummärschungen auf dem Gebiete der Technik hervorzurufen. In kurzen Zügen schilderte Redner zunächst, wie sich bis heute ungefähr die Massenherstellung von Metallgegenständen gestaltet hat.

Die erste Bearbeitung war die mit dem Hammer, dann kamen die Maschinen, die einfachste Form derselben ist die Presse, und zwar die Spindelpresse. Als diese nicht mehr ausreichte, kamen die Kniehebelpresse und dann die hydraulischen Pressen; das waren alle Arten, die man bis heute anwandte. An einem Becher, der mit Verzierungen und Reliefs versehen war, erläuterte Redner nun die bisherige Herstellung eines derartigen Gefäßes, die 9 verschiedene Arbeitsvorgänge notwendig machte. Jeder Teil des Bechers, in diesem Falle vier, mußte für sich hergestellt werden, und dann wurden diese Teile zusammengelötet. Das ist jetzt nach dem Huberschen Verfahren nicht mehr nötig, sondern kolossal vereinfacht. Der Erfinder nahm sich die Glasbläserei zum Vorbild, bei der man bekanntlich durch Blasen die verschiedensten Formen des Glases herstellen kann, und war bemüht, etwas zu entdecken, was auch das "Blasen" der Metalle möglich mache, um demselben dann jede beliebige Form geben zu können. Mit Lust ging das aber nicht. Der Druck mußte stärker sein, er wandte deshalb Wasserdruck an. Bei den weichsten Metallen war ein Druck von 2500 Atmosphären nötig, bei Gold ein solcher von 3000 und bei Stahl ein solcher bis zu 7000 Atmosphären. Ähnliche Drucke müssen auch die Geschützhörde beim Abfeuern der Kanonen aushalten. Um dies aber zu ermöglichen, werden die Rohre mit Ringen umgeben, die beim Umlegen glühend gemacht werden und sich infolgedessen ausdehnen, beim Erkalten aber natürlich zusammenschrumpfen und die Rohre dann fest umschließen. Krupp hat Kanonen hergestellt, die mit drei derartigen Ringen, sog. Schrumpfringen, versehen sind. Diese Schrumpfringe wandte auch der Erfinder an, er umgab seinen Apparat mit 5 derartigen Ringen und dadurch erreichte er, daß derselbe Druck in so gewaltiger Stärke aushalten konnte. Mit Hilfe dieses kolossal Druckes ist es nun gelungen, alle Metalle zu "blasen" und sie wie wie Wachs zusammen zu formen, es ist dies das sogenannte kalte Fließen der Metalle. Unter dem Einfluß desselben lassen sich nun die Metalle mit dem Wasserdruck, der bis auf 7000 Atmosphären gesteigert werden kann, in jede beliebige Form hineindrücken. Um nun einen Becher mit Verzierungen, Reliefs etc., bei dem bisher 9 Arbeitsvorgänge nötig waren, herzustellen, nimmt man eine Form aus Metall, bringt die Gravierungen an, setzt den Becher hinein, verlittet den oberen Rand und setzt das ganze unter Wasser. Durch den Druck wird das Metall in die Gravierungen hineingepreßt. Der Druck braucht nur 20 Sekunden anzuhalten, um alle Gefäße, die in der Form stehn, auszudehnen. Das Verfahren ist in hohem Maße geeignet, Metallgegenstände in großen Mengen herzustellen. Wenn man z. B. 200 Formen nimmt, so hat man dann natürlich auf einen Druck in 20 Sekunden 200 fertige Becher, die alle mit den gleichen Gravierungen etc. versehen sind. Die Kosten für den Arbeitsvorgang betragen 3 Pf. pro Stück, ganz gleich, ob der Gegenstand aus Aluminium, Silber, Gold etc. hergestellt wird. Sogar Marmor läßt sich unter dem gewaltigen Druck pressen, so daß man also auch Marmorgegenstände auf diesem Wege in großen Mengen herstellen kann. Das geeignete Metall ist das Aluminium: Die Hoffnungen, die man auf dasselbe gelegt hatte, hatten sich nicht erfüllt, da man es nicht löten konnte, jetzt, da das Löten nicht mehr nötig ist, wird das Aluminium natürlich wieder bedeutend mehr in Ausnahme kommen. Im weiteren Verlaufe des Vortrages schilderte Redner die Nutzanwendungen des Verfahrens und ließ verschiedene nach der neuen Methode hergestellte Gegenstände zirkulieren, wie Becher aus Kupfer, Aluminium und Silber, Aluminiumteller,

die von Glas abgepreßt waren, Körpe für Fahräder, ein Wasserstandsglas für Dampfkessel, das mit einer Aluminiumhülle ummantelt war zur Sicherung für den Fall, daß das Glas platzt und die Scherben umherspringen, ferner Platten aus Leim, mit chloroarem Kali versezt, auf welchen eine Zeichnung übertragen und dann von diesen Platten in Kupfer eingepreßt wird, so daß man auf diese Weise Kupferstücke in großer Anzahl herstellen kann. Im zweiten Teile seines Vortrags führte Redner verschiedene Lichtbilder, Zeichnungen etc. vor und zur Abwechslung für die Damen auch einige Bilder von der turischen Nehrung. Den Schluß des hochinteressanten, fesselnden Vortrages bildeten einige kurze Ausführungen über die Herstellung des emaillierten Geschirrs. Bedauerlich ist nur im höchsten Grade, daß der Vortrag von den Handwerkern, die für dieses neue Verfahren doch ein ganz besonderes Interesse haben müßten, so schlecht besucht war. Wenn ein Verein so große Opfer an Geld und Mühen für die weitere Fortbildung der Handwerker bringt, wie der Handwerkerverein, dann müßten diese Bestrebungen auch wenigstens dadurch gelohnt werden, daß sich die Handwerker zu solchen äußerst lehrreichen Vorträgen vollzählig einfinden.

Der hierige Zweigverein des Verbandes deutscher Militär-Anwärter und Invaliden, Sitz Berlin, hielt am 25. d. Mts. im Restaurant Puzig seine Monatsversammlung ab, die von 52 Kameraden besucht war. Um 8^{1/2} Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Eisenbahnssekretär Krüger, die Versammlung mit einem 3maligen Hurra auf den obersten Kriegsherrn, in welches freudig eingestimmt wurde. 3 Herren haben sich zum Eintritt gemeldet. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Die nächste Versammlung (Generalversammlung) findet im Monat April statt. Auf der Tagesordnung steht außer der bereits angekündigten Satzungänderung die Wahl des 2. Vorsitzenden und 1. Rendanten. Während des gewöhnlichen Teils, der durch gemeinsame Lieder und Vorträge ausgefüllt wurde, widmete der 1. Vorsitzende den am 1. April von hier scheidenden Kameraden Mittag, Pommer und Lips warme Abschiedsworte. Erst in vorgerückter Stunde trennten sich die Teilnehmer.

Der Verein Frauenwohl-Thorn hielt am Dienstag, den 24. d. Mts., eine sehr zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach kurzen Mitteilungen des Vorsitzenden über den für Oktober 1903 geplanten Ostdeutschen Frauetag in Bromberg und anderen internen Vereinsnachrichten erstattete ein Vereinsmitglied ein eingehendes Referat über die Tätigkeit des im vorigen Jahre von der Mitgliederversammlung zur Bearbeitung der Dienstbotenfrage gewählten Ausschusses. Nach reger Diskussion wurde der Beschlüsse gefaßt, eine Petition um Aufhebung der Gesindeordnung an den preußischen Landtag abzufinden, sowie die behördliche Kontrolle über die Wohnungsverhältnisse der bei Dienstherrschäften untergebrachten Dienstangestellten zu beantragen, um den jetzt nach dieser Richtung hin vielfach bestehenden Mißständen abzuheben. Zugleich beschäftigte die Versammlung ein Antrag des fanstmannischen Vereins der weiblichen Angestellten, welcher nach lebhafter Debatte, an der sich auch Vorstandsmitglieder dieses Vereins beteiligten, in folgender veränderten Fassung angenommen wurde: "Die Mitglieder des Vereins Frauenwohl verpflichten sich, Einkäufe nach 8 Uhr abends möglichst zu unterlassen und in gleichem Sinne auf ihre Familienangehörigen einzuwirken, die Ladeninhaber darauf aufmerksam zu machen, den Angestellten die Benutzung der gesetzlich angeordneten Sitzgelegenheiten nicht zu wehren und das Fensterhalten der Ladentüren bei kalter Witterung im Interesse der Gesundheit der Angestellten zu vermeiden." Das Referat "Zur Mädchenerziehung" mußte der vorgedruckten Zeit wegen auf die nächste Mitgliederversammlung verschoben werden.

Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 5. bis einschließlich 12. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

Die Postschalter werden mit dem 1. April wieder morgens um 7 Uhr geöffnet.

Die Festungsstrafen, die für Fußgänger und Radfahrer freigegeben sind, sind nach einer Bekanntmachung des Magistrat durch gelbe Punkte an den betreffenden Straßen entlang bezeichnet.

Moder, 27. März.
Die heute anberaumte Sitzung der Gemeindevertretung mußte, weil nicht beschlußfähig, ausfallen. Es fand gleichzeitig eine Sitzung der Kirchengemeindevertretung von St. Georgen statt, an der eine Anzahl Mitglieder der Gemeindevertreter teilnahm. Bei der Sitzung der Georgengemeinde stand der Bau der Kirche zur Beratung. Montag findet eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Der Bau- und Sparverein-Moder versendet seine Statuten und ein Anschreiben, in dem die Bestrebungen des Vereins ausgelegt werden. Derselbe strebt "a s

eines eigenen Heimes unter der sicher zu erwartenden Hilfe der königlichen Staatsregierung. Es sollen Anteile für eine von je 100 M. ausgegeben werden. Diese 100 M. brauchen nicht sofort ganz gezahlt zu werden, die Zahlung kann ratenweise geschehen. Es kann also jeder auch der nicht bauen will sein besonderes Vermögen hat, Mitglied werden. Wer ein Haus erwerben will, der bekommt das Haus bis zur Schlüsselabgabe übergeben und zahlt an die Genossenschaft Miete, wie er es überall tun muß. Die Höhe der Miete richtet sich nach den Kosten des Hauses und beträgt 5 % der Summe. Also für eine Summe von 8000 M. 400 M. Miete. Hierin sind 1 % Amortisationsgelder, also 80 M. enthalten, die für denjenigen, der das Haus erwerben will, gut geschrieben werden. Er zahlt also nur 320 M. Miete. Er hat auch keine Grund- und Gebäudesteuer zu zahlen und keine Strafeneinigungskosten zu leisten, das bezahlt die Genossenschaft von der Miete. Muß der Genossenschaft das Erwerbshaus zurückgeben infolge seines Todes oder seiner Versiegung, so erhält er einen bestimmten Prozentsatz seines Amortisationsgeldes zurückgezahlt. Er hat auch kein Geld auf die Sparfasse gegeben. Den Hauss und Grundbesitz will der Sparverein helfen, indem er ihnen unlandbare Amortisationshypotheken gewährt, durch die sie in die Lage versetzt werden, ihre Häuser mit menschenwürdigen Wohnungen zu versehen. Der Verein wird in nächster Zeit eine konstituierende Versammlung einberufen. Es ist erforderlich, daß in diesem Verein beitreten, da die königliche Regierung von dieser Zahl die Gewährung der Beihilfe abhängig macht. Anmeldungen sind im Gemeinde-Amt Zimmer Nr. 6 zu bewirken. Weitere Auskünfte werden dort ebenfalls erteilt. (Wegen Raumangst gestern zurückgestellt.)

Kleine Chronik.

* Im Prozeß Roth wurde gestern vormittag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Sachverständige Oberarzt Dr. Henneberg über die Ernennung der Angeklagten in Christo vernommen. Die Reden hätten den Eindruck von Stegreisproduktionen gemacht und glichen den von Leuten aus dem Volke häufig in religiöser Erregung gehaltenen Reden. Der Sachverständige glaubt, daß die Angeklagten in Christo verfallen kann, wenn sie will. Bei der Angeklagten herrsche jedenfalls ein abnormal Zustand. Vor Schluß der gestrigen Verhandlung erhält die Angeklagte Gelegenheit, sich über ihren Entwicklungsgang zu äußern; sie sagte, sie sei zuerst von andern gebrängt worden, sich als Medium zu betätigen, habe fast nie Geld genommen, vielmehr zugelegt, bis Jenisch sich ihrer annahm; Jenisch sei einer der ehrenhaftesten, edelsten Menschen, der oft genug auf der Straße sein Portemonnaie in die Hand eines Armen leerte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März, nachmittags 5^{3/4} Uhr. Die Kaiserin fürzte bei einem heutigen Spazierritt im Grunewald mit dem Pferde und zog sich einen leichten Unterarmbruch zu.

Brüssel, 27. März. Giron bestätigt den völligen Bruch mit der Prinzessin Luise von Toskana, die infolgedessen die Erlaubnis erhielt, vorläufig das zu erwartende Kind zu behalten. Bis vor kurzem noch stand Giron in lebhaftem Briefwechsel mit der Prinzessin, deren Erschluß, völlig mit ihm zu brechen, angeblich unter dem Einbruch des Erlasses des Königs Georg gefaßt wurde; die Prinzessin soll durch diesen Erlass völlig gedemütigt und gebrochen sein.

Belgrad, 27. März. In 2000 Kisten sind jetzt mit einem Donauschleppschiff als erste Sendung 6 Millionen bei der Hirtenberger Fabrik bestellte Patronen eingetroffen.

Athen, 27. März. Gerüchteweise verlautet, der König werde mit Rücksicht auf die politische Lage die Reise nach Kopenaggen verhindern. In Larissa hat die Polizei mehrere mazedonische Freiwillige verhaftet, welche die Grenze zu überschreiten versuchten. Es wird aus mehreren Städten Thessaliens gemeldet, daß verdächtige Leute sich bemühen, die Grenze zu überschreiten. Der Überwachungsdienst an der Grenze ist deshalb verschärft worden.

Telegraphische Börse-Dépêche

Wert	26. März
Russisch-Banknoten	216,25
Warschau 8 Tage	215,90
Dekter, Banknoten	85,40
Preuß. Konjols 3 p. ct.	92,60
Preuß. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ p. ct.	102,60
Preuß. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ p. ct.	102,60
Deutsche Reichszahl. 3 p. ct.	92,60
Deutsche Reichszahl. 3 $\frac{1}{2}$ p. ct.	102,60
Westpr. Psdbrs. 3 p. ct. nov. II.	90,—
do. 3 $\frac{1}{2}$ p. ct. do.	99,90
Posener Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ p. ct.	99,90
" 4 p. ct.	102,90
Poln. Pfandbriefe 4 $\frac{1}{2}$ p. ct.	—
Tart. 1% Anleihe C.	32,80
Italien. Rente 4 p. ct.	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 p. ct.	86,30
Distrikto-Komm.-Ant. egl.	194,90
Gr. Berl. Straßenbau-Antien	205,75
Harpener Bergw.-Ant.	180,75
Laurahütte Altien	222,20
Nord. Kreditanstalt-Antien	101,70
Thorn. Stadt-Anleihe 3 $\frac{1}{2}$ p. ct.	100,10
" Juli	157,—
" September	159,50
" loco Newyork	160,50
" loco Newyork	79 $\frac{1}{2}$,—
Weizen: Mai	136,50
" Juli	138,50
" September	140,25
Spiritus: Doce m. 70 M. Et.	—
Bechel-Diskont 3 $\frac{1}{2}$ p. ct., Lombard-Girokurs 4 $\frac{1}{2}$ p. ct.	43,60

Garantie für Haltbarkeit!

Schuhwarenhaus Berliner Chic

Gerberstraße 33–35 * Thorn * Gerberstraße 33–35

empfiehlt sein **grosses Lager** gut passender, dauerhaft gearbeiteter

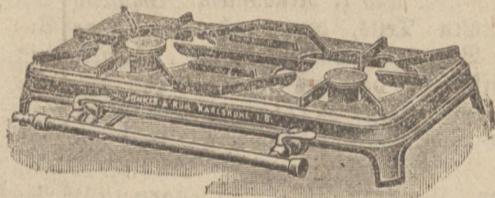
Schuhwaren für Herren, Damen, Kinder

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres

zu Staunen erregend billigen Preisen.

Reparaturwerkstatt im Hause!

Bekanntmachung.



Außer Gasheizöfen geben wir auch Gaskocher mit Spatbrennern mietweise ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn.

Gasanstalt.

Bad - Elster.

(Königreich Sachsen.)

Bahnstation, Post-, Telegraphen- und Telephon Amt. Frequenz 1902: 8743 Personen. Kurzeit: 1. Mai bis 30. September. Vom 1. bis 15. Mai und vom 1. September ab ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September ab eingetretenden halbe Kurzrate.

Altalisch-salinierte Eisenfängerlinge, 1 Glauberhalzquelle, Mollen, Kefir. Natürliche Kohlenfaure Stahlbäder, Eisenmineral-Moorbäder, künstliche Kohlenfaure Bäder (System Fr. Keller). Dichtennadelegrathbäder, künstliche Salz- und Moorbäder.

Im Neubau des Albertbades: sämtliche für das Wasserheilversfahren nötigen Einrichtungen, irisch-römische Bäder, russische Dampfbäder, Massage, Lichtheilversfahren, elektrische Wannenbäder.

Reichbewaldete schöne Umgebung von 500–777 m Höhe. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über. Quellwasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht.

Neuerbautes Kurhaus: tägliche Konzerte der Reg. Kurkapelle, gutes Theater, Künstler-Konzerte.

Radfahrplatz, Spielplätze für Lawn-Tennis und für Kinder. Protestantische und katholische Gottesdienste.

Besondere Erfolge bei Blutarmut und Bleichsucht, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, bei Cruritis, chron. Nervenleiden, bei Nervenschwäche, Hysterie, Neuralgien und Lähmungen, chron. Herzleiden, chron. Magen- und Darmfisteln, Darmträgheit.

Prospekte postfrei durch die

Königliche Bade-Direktion.

Für Bruchleidende!

Wer sich über die Zweckmässigkeit seines Bruchbandes unterrichten will, lasse sich die Broschüre über Bruchleiden kommen. Dieselbe wird gratis und franko zugesandt von Drogist Ernst Must in Osnabrück 21.

Postkarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen

Briefpapier mit Firmendruck

Rechnungs-
Quittungs-

sowie
alle sonstigen
geschäftlichen

liefer schnellstens

die

Buchdruckerei

Jh. Ostdeutsche Zeitung

Brückenstraße 34.

Eine freudliche
Wohnung

nicht Obstgarten per 15. April er.

zu vermieten.

B. Müller, Moller, Lindenstr. 5.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang Bachstr. 13.

Möbli. Zimmer zu verm. Schillerstr. 19, I.

Gut möbliertes Zimmer

z. April z. verm. Coppernicusstr. 22, II.

Gut möbliertes Zimmer

vom 1. 4. z. verm. Brückenstr. 26, I.

Möbli. Zimmer zum 1. April zu

vermieten. Heiligegeiststr. 19.

mbl. Zimmer zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Ein Pferdestall

bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen

jeweils Wagenremise vom 1. April

1903 zu vermieten.

Max Pünchner, Brückenstr. 11.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein

Möller.

Am Sonnabend, d. 28., abends 8 Uhr

und Sonntag, den 29., nachm. 6 Uhr:

Gebetsversammlung mit Vortrag

im Vereinslokal, Thornerstraße 29.

Herr Wagner aus Berlin.

Federmann ist herzlich willkommen.

Berantwortlicher Schriftleiter: Fra

Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei

der Thorner Ostdeutschen Zeitung

G. m. b. H., Thorn.

Achtung! Der heutigen Aus-

gabe unseres Blattes

liegt ein Prospekt des Bankhauses

Rob. B. Schröder in Berlin

betr. "Königsberger Goldlotterie", bei

nach welchem in den nächsten Tagen

wieder 50 000 Mark, 20,000 Mark,

10,000 Mark, etc. für den geringen Ein-

trag von nur 3 Mt. gewonnen werden

können; eine Beteiligung bei dieser

Lotterie durch obengenannte Firma

lässt umso mehr empfohlen werden,

als dieselbe stets von ganz besonderem

Glück begünstigt ist; erst in jüngster

Zeit fielen wieder Hauptgewinne von

300,000 Mt., 200,000 Mt., 100,000

Mark auf Lotte, welche bei Schröder

erfolgt waren.

Hierzu Beilage und Unter-

haltungsblaat.

Mesmer's Thee

der beliebteste und verbreitetste, als tägliches Frühstück feinster Kreise jetzt in Mode.
Depot L. Dammann & Kordes.

Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.
Im Herbst 1903 wird eine große Anzahl tropenfestiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen.
Ausweise: Frühjahr 1904 - Heimreise: Frühjahr 1906.
Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Versorgung eine Teuerungszulage von 0,50 Mt. täglich, die Kapitulanturen eine Ortszulage von 1,50 Mt. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Meter großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder:

dem Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marineseldbatterie oder:

der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kiautschou (Küstenbatterie)

möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens bis 1. August 1903 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.

Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

Bekanntmachung.

Folgende parzfrei geworbenen Parzellen des Gutes Weißhof, sowie des ehemals Loewenbergischen Gründstücks sollen zum 1. April d. J. bis zum 1. Oktober 1910 zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) " " 12 = 3,54 "

c) " " 13 = 3,62 "
d) " " 14 = 2,80

Wage bei Neu-Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha, an der Fantzenstraße, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.

g) " " 29 = 2,26 " an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha, des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Landstiftungen wollen sich wegen Vorzüglichkeit der Parzellen entweder Freitags von 9-11 vormittags auf dem Obersöster-Geschäftszimmer im Rathaus II Dr., Aufgang zum Stadtbaumt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Obersösters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidevieh für den Sommer 1903 auf den städtischen Abholzungsländereien einzumieten, werden erucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens zum 10. April d. J. beim städtischen Förster Eßer-Barbaren anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:

a. für ein Stück Rindvieh . 12 Mt.
b. für ein Kalb 8 "

c. für eine Ziege 3 "

Die Weidezeit beginnt am 1. Mai und dauert bis 1. November d. J.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 20. April d. J. auf der hiesigen Kammerreiseförststasse eingelöst werden.

Thorn, den 13. März 1903.

Der Magistrat.

Alte Metalle, Tanne, Leder, Werkzeuge, Paddesäße, Hebezeuge, Räder, Hemmschühe u. a. m.

sollen am

Freitag, den 3 April ds. J.,

vormittags 1/2 Uhr am Wagenhaus IV hinter der Defensionskaserne und demnächst am Wagenhaus II an der Culmer Esplanade meistbietend gegen Barzahlung verkaufen werden.

Artilleriedepot Thorn.

Tapeten und Farben

empfiehlt zu billigen Preisen

M. Leppert, Malermeister,

Moder, Lindenstraße 18.

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nummer 564.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nummer 564.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

p. pfd.
2,80, 3,50

Stellungsuchende ! !

aller Branchen verl. iof. die Valanzenliste Deutschlands. Berlin W. 35.

Vorbereitung

für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen rasch, sicher, billig.

Dresden N. 8 Meata, Direktor.

Schneidergehilfen

verlangt St. Sobczak, Schuhmacherstraße 18.

Pensionäre

finden zum 1. April ftdl. Aufnahme.

Frau Menke, Rathaus.

Vorzügliche Pension mit eigenem Zimmer

findet gebildete Dame. Zu erfragen Bäckerstraße 43, I. r.

6000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter H. M. 12 postlagernd Thorn erbeten.

A. Kirmes.

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen. H. Diesing, Tuchmacherstraße 16.

Umzüge

wurden ausführlich und ohne

Möbelwagen. H. Diesing, Tuchmacherstraße 16.



Wenn Sie ein Fahrrad oder einen Pneumatic-Reifen kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

Continental

PNEUMATIC

Nicht der billigste aber der beste Reifen für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co. Hannover

Jacob Graumann

Gerechtstr. 18/20 Glasermeister Gerechtstr. 18/20

empfiehlt sich bei vorkommenden

Glaserarbeiten

und Bilder-Einrahmungen.

Stets Lager in

Tafelglas, Bilderleisten sowie fertigen Bilderrahmen.

Reparaturen

wurden sofort bei billigen Preisen ausgeführt.

Für Gärtnereibesitzer:

Bergl. Frühbeetfenster, Rittu. Glaserdiamante.



Aecht Franck

- Caffee-Zusatz -
in Holzkistchen
mit 1/2 Pfund Inhalt
zu 20 Pfennig

gibt dem Caffee

hochfeines Aroma erhöhten goldbraune Wohlgeschmack Farbe.

Aechten
als besten
u. billigsten

Coffee-Zusatz
und Coffee-Ersatz.

Brandt-
nur
Caffee

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.



Überflüssiges Schlosserhandwerkzeug

Stanze mit Scheere, 1 Duplex-Stange, Richtplatte, Amboss, Schraubstock usw. zu verkaufen.

Johannes Block, Schlossermeister.

=====
=====
=====

Pelz-

und wollene Sachen

werden den Sommer über zur Aufbewahrung angenommen bei

D. Scharf,

Kürschnermeister.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

=====
=====
=====

Eine Ladeneinrichtung

im ganzen oder einzelne Stücke, geeignet für Kolonialwaren- u. Zigarren- geschäft, ist aus meiner Filiale Brüderstraße 20 sofort zu verkaufen.

A. Kirmes.

=====
=====
=====

Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen. H. Diesing, Tuchmacherstraße 16.

=====
=====
=====

Zur

Besprechung der diesjährigen Reichstags- u. Landtagswahlen und Herbeiführung einer Einigung aller deutschen Wähler

über die zu wählenden Abgeordneten wird am Sonntag, den 29. März, um 12 1/2 Uhr im Hotel „Deutscher Hof“ zu Culmsee eine

Beratung

stattfinden, zu welcher die deutschen Wähler des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen ohne Unterschied der Parteistellung hiermit eingeladen werden.

Berendes - Culmsee. E. Dietrich - Thorn. Dorendorf - Thorn. Fischer - Lindenhof. Günther - Kubat. Hartwich - Culmsee.

Hirschberg - Thorn. Höltzel - Kunzendorf. Kanter - Thorn.

Kersten - Thorn. Kittler - Thorn. von Kries - Friedenau.

Kriewe - Thorn. Krüger - Alt Thorn. M. Loewenberg - Culmsee.

Maercker - Thorn. Matthes - Thorn. J. Rawitzki - Thorn.

Schlee - Thorn. Sternberg - Culmsee. Walter - Grzywona.

Wegner - Ostaszewo. D. Wolff - Thorn. von Zambrzycki - Thorn.

Blumenthal - Culm. G. Bitzer - Kaldus. M. Fenski - Kotsko.

Fisch - Damerow. W. Geiger - Culm. L. Hirschberg - Culm.

Hoene - Culm. Kreh - Althausen. Lippke - Podwitz.

von Loga - Wichorsee. O. Peters - Culm. Petersen - Brozlawken.

A. Schultz - Culm. Seyer - Ostromecko. Sieg - Racyniewo.

Wickfeldt - Culm.

Buchholz - Deutschwalde. Doliva - Briesen. Heyne - Heynerode.

Kauffmann - Schönsee. Kossak - Nusdorf. Maschke - Wissleowitz.

Richter - Bäckstoch. Sand - Briesen. Schmeltzer - Galsburg.

Schüler - Briesen. Seehausen - Briesen. Steinbart - Pr. Lanke.

Volckart - Briesen. Weissert - Schönsee. Wentscher - Wangerin.

Der schönste Anstrich

geht verloren, wenn Thüren u. Fenster m. scharfer Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem SCHWAN.

Das ist bequemster alle Seifen und macht den Anstrich wie

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 74.

Sonnabend, den 28. März.

1903.

Im Himmelreich.

Original-Roman von E. Kyn.

(4. Fortsetzung.)

Uebermütige Leutnants, die jetzt recht oft ihr Pferd vor dem Paradies kurbettieren ließen, hatten ihr den Namen „Folie“ gegeben, den Ellen aber, nachdem sie Kenntnis davon bekommen hatte, mit Empörung in Acht und Bann getan. Sie war ja ein so gutes Geschöpf.

Dann und wann zeigte sich hinter den Damen auch die behäbige Gestalt Lebrecht Maschkes. Er war voller geworden und seine Physiognomie sprach von wohlfundierten Vermögensverhältnissen. Freilich, mit den Brenkmanns konnte er sich nicht vergleichen, doch hatte das Ellen noch keine Stunde beunruhigt. Was nicht war, konnte später werden. Sie und der Vater hatten Pläne geschmiedet, deren Verwirklichung nicht fehlschlagen konnte.

Benedikta sah man niemals mit ihnen zusammen und dennoch hielt sie das Himmelreich noch immer in fester Umschlingung. Auch sie war zur Jungfrau erblüht, zu einer eigenartigen, frappierenden Schönheit, der selbst das schlichte, dunkle Kleid keinen Abbruch tun konnte. Schlank und gerade, wie eine Edelstanne im Gebirge, zeigte jede ihrer Bewegungen, so ungekünstelt und natürlich sie sich auch gaben, eine eigene Geschmeidigkeit und Anmut. Das runde Kindergesicht hatte sich geschrägt, wie eine wundervolle Gemme hob sich jetzt das kleine Oval ihres Gesichtchens von der Umrahmung fast blau schwarz Haarwellen ab. Unter der zarten, doch keineswegs blassen Haut meinte man das Blut kommen und gehen zu sehen, das tief gefärbt, wie glühend in den eigenartig geformten Lippen des kleinen Mundes zu Tage trat. Nur die Augen waren dieselben geblieben, diese großen ernsten, stahlgrauen Augen mit dem dichten, dunklen Wimpernschleier.

Zumeist trug sie den kleinen Kopf gesenkt, wie unter einer schweren Last gebeugt, nur manchmal, wenn es galt, eine unerhörte Behandlung zurückzuweisen, dann richtete sich die Gestalt hoch, fast ehrfurchtgebietend empörend in den Augen glühte es dunkel auf. Da, einzig da durfte ein sorglicher Beobachter erraten, daß noch ein Wille in der Seele des geknechteten Mädchens lebte, der auch aus dieser Dürre ihres Daseins Saft und Kraft zu saugen vermochte.

Sie hatte mit Aufbietung aller Kräfte gelernt, um nun in wenigen Tagen ihr Examen als Lehrerin zu machen. Nicht daß ihr der Beruf, für den sie sich vorbereitete, ein lieberes, ersehnteres Ziel geworden wäre. Nein, nein und tausendmal nein, — aber sie hatte inzwischen Onkel Balduins immer wiederkehrende Lehre verstanden: „Wissen macht frei!“ Und Freiheit war der glühende Wunsch ihres Innern, das Ziel, das sie nicht versinken ließ in allem Dunkel. Dann aber gab es noch einen Quell, der sie auf der langen, mühseligen Wanderung zu erfrischen und zu stärken vermochte, wie nichts anderes sonst. Und daß ihr Onkel Balduin dieses Lebenswasser erschlossen, das wollte sie ihm danken, so lange sie Atem schöpfe.

(Nachdruck verboten.)

Was war dem freudlosen Mädchen Frau Musika geworden!

Onkel Balduin, der, seit Jahrzehnten menschenscheu, sich nur mit dem geliebten Instrument beschäftigte, war fast zum Künstler auf der Viola geworden. Wie viel höher stand ihm aber jene herrliche Menschenstimme! Sorglich, als ob ihm ein unschätzbarer Edelstein übergeben worden wäre, suchte er Benedikta diese Altstimme von selten ergreifendem Klange zu schleifen und zu bilden. Und nicht genug damit, brachte er sie auch im Klavierspiel vorwärts, trotzdem der Lehrer dabei selbst mit lernen mußte, damit die Schülerin ihn nicht beschämte. Sie ahnten es beide nicht, wie wohl dieses Streben Balduin tat, hatte er jetzt doch einen Zweck im Leben — zum erstenmal.

Der Verkehr war trotz aller äußerer Beschränkung ein reger gewesen. Brigitte, die alte, treue Seele, stand geduldig Wache und hatte bisher jede Überraschung zu vereiteln gewußt. Zu schwer machte man es ihr allerdings nicht. Wer kümmerte sich im Hause auch sonderlich um Benedikta? Nur dann und wann einmal, wenn ihre knospende Schönheit Ellen in die Augen stach, gab es böse Stichelreden und törichte Verdächtigungen. Ach ja, Benedikta hätte erzählen können von Ellens gerührter Weiblichkeit und Sanftmut. Aber wozu? Man glaubte ihr ja nicht. Und wie lange noch? Dann gingen sie auseinander, auf Nimmerwiedersehen!

* * *

Mitten im Examen stehend, entging es ihr, welche fieberhafte Tätigkeit und Unruhe sich plötzlich im Hause entwickelte. Und Brigitte schwieg diesesmal wohlweislich. Sie dachte garnicht daran, das Kind aufmerksam zu machen, wenn ihr die Neuigkeit auch das Herz abdrücken wollte. Es tat vor allem Not, daß Benedikta jetzt alle Gedanken beisammen hielt für das Examen. Wenn sie aber erfuhr, daß Herr Ulrich zurückkehrte in das Vaterhaus, war es aus damit! Hatte ihr Benedikta auch nicht viel davon gesprochen, so mußte Brigitte doch, daß der junge Herr damals das Kind mitten ins Herz traf und daß ein unbändiger Haß aus dieser Sait aufgegangen war. Die Zeit aber hatte nichts getan, dieses Gefühl zu mildern. Lebrecht Maschke verfehlte niemals, ihr die Stellen seiner Briefe vorzulesen, wo er ihn erinnerte, „die wilde unbändige Kreatur knapp zu halten an Seele und Leib“. Auch von London aus verstand er, noch die Knute über ihr zu schwingen. Als ob sie hier noch nicht geknechtet genug wäre!

Ein paar Tage später — es war ein heißer Mittag im Juli — kehrte Benedikta früher als sonst nach Hause. Ihr Antlitz zeigte sich tief erblaßt, doch die Augen leuchteten. Ohne nach rechts oder links zu blicken, durcheilte sie das Vorderhaus, — nicht einmal das laute Sprechen in den Maschkeschen Zimmern konnte sie aufmerksam machen. Auch im Garten gönnte sie sich nicht

geringere Rast, trotzdem die Sonne glühend vom Himmel strahlte. Sie flog fast die Wege entlang, um so schnell als möglich durch die wohlbekannten drei Schläge Einlaß bei Onkel Balduin zu erbitten. Als er dann aber vor ihr stand mit erwartungsvoller Frage in den Augen, schlug sie ihm in niegekannter Erregung die Arme um den Hals. „Frei!“ stammelte sie atemlos. „Frei! — Ich habe mein Examen bestanden!“

Der alte Mann drückte sie lange und fest an seine Brust. Zu sprechen, in ihrem Jubel mit einzustimmen, das vermochte er jedoch nicht. Gerade weil er sie so lieb hatte. Das von ihr erreichte Ziel bedeutete ja Trennung, Trennung von ihr, der einzigen, an der sein Herz hängen durfte in der weiten, fremden Welt!

Immer schweigsam zog er sie hinein in das Zimmer. „Verzeihe meinem Egoismus, Kind,“ begann er endlich mit bedeckter Stimme, als sie sich im gewohnten Fenster Eckchen niedergelassen hatte, eine erschrockene Frage in den Augen. „Dein Jubel mahnt mich nur an die baldige Trennung! Wenn man jung ist, die Menschen gar das Herz zertraten und zerbrachen, glaubt man, sie so leicht meiden zu können. Es will einem eine Wohlstat dünken, ihnen aus dem Wege gehen zu können. Aber mit dem Alter kommt die Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit, nach Teilnahme, nach Aussprache. Ich werde dich bitter und schwer vermissen, Benedikta, die du mir das alles gewährtest!“

Während er sprach, hatte er die Stirn an die Scheiben gelehnt, ihr abgewendet, daß sie seine sich feuchtende Augen nicht wahrnehmen sollte. Aber das Zittern seiner Stimme verriet ihn. Eilig erhob sie sich, sich an ihn zu schmiegen. „Armer, einsamer Onkel Balduin!“ flüsterte sie tief ergripen.

Dann blickten sie beide mit ernsten Augen in den in der Mittagsglut flimmernden Garten.

„Warum versuchst du nicht, die alten Beziehungen mit denen da drüben wieder anzufüpfen?“ fragte sie plötzlich aus ihren Gedanken heraus. Das erstmal, daß sie ihn an die Vergangenheit zu erinnern wagte.

Mit jäher Bewegung blickte er ihr in das Gesicht. „Ne — ne!“ knirschte er, dann faßte er sie ungestüm an beiden Schultern, sie sich ganz nahe heran zu ziehen. „Deine Frage verrät mir, daß der alte Balduin denen im Himmelreich noch nicht ganz aus dem Gedächtnis verschwunden ist. Was mögen sie dir alles vorgeschwäzt haben. Wo nahmst du den Mut her, dich in die Höhle des Löwen zu wagen?“ Er drückte sie im plötzlichen Entschluß auf ihren Sitz nieder. „Höre zu! Ich will dir die Wahrheit sagen. Wenn du es vermagst, glaube mir, auch wenn der Schein gegen mich wäre!“

„Aber Onkel Balduin! Als ob ich je an dir zweifeln könnte!“ widersprach ihm das Mädchen mit leuchtenden Augen.

Eine kurze Handbewegung wies sie zur Ruhe. Über sein Antlitz breitete sich starre Ruhe, die buschigen, tief gefalteten Brauen verdeckten fast die Augen.

„Wenn sie dir von mir berichteten, müssen sie dir auch vom Vater gesprochen haben,“ begann, auf und nieder wandelnd. „Ob sie ihn dir aber so streng, so hart schilderten, wie er es war, das bezweifle ich. In seiner Familie, in seinem Hause gab es keine Sonne, kein freundliches Wort. Feder hastete scheu am andern vorüber, als ob überall hin ihm die stahlhartten Augen Ephraim Brenkmanns folgen könnten. Verdienen, neue Schätze zu den alten häufen, war Zweck und Ziel seines Lebens, es sollte auch der Inhalt des unsrigen sein von Jugend auf. Wie knapp wurden wir gehalten! Niemals ein Leckerbissen, eine Näscheret, wir, die reichen Brenkmanns. Wenn der Kittel noch zusammen hielt, mußten wir ihn tragen, auch wenn wir ihm längst entwachsen. Was kümmerde ihn der Spott unserer Schulgenossen. Wann wurde mir einmal gestattet, nach kinderart zu spielen? Arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten, ohne jede Erholung und wohltätige Unterbrechung. Siehst du, so kam es, daß ich ins Leben, in die Sonne tretend, losgelöst von der heimischen Fessel, meine Freiheit nicht recht zu brauchen wußte. Als ob ich alle die langen, dunklen und freudlosen Jahre nachholen müßte. Es war wie ein Rausch, wie ein Wahnsinn, übermächtig, gleich einer Elementargewalt!“

„Das Leben führen zu können, langten die knappen

Wechsel des Vaters nicht aus, — so machte ich Schulden. Es ist wahr, ich steckte bald bis über die Ohren in Verbindlichkeiten — aber für den Sohn eines Millionärs waren es Bagatellen. Endlich aber kam doch das Erwachen, die Ernüchterung. Die Augen gingen mir auf, es war mir ernst mit der Umkehr in solide Bahnen. Ich hatte ja nun mein Teile Lebensfreude genossen!“

Schon als kleiner Junge war Lebrecht Maschke, der Sohn eines Geschäftsfreundes, der Liebling meines Vaters geworden, soweit man bei seiner kühlen Natur von einem Liebling sprechen konnte. In dem schlauen, geschäftigen Jungen fand er alles das, was er besonders bei mir vermißte. Als Volontär in unser Haus getreten, verstand er es, nach und nach die rechte Hand meines Vaters zu werden, es herrschte ein fast vertrauliches Verhältnis zwischen den beiden Männern, trotz des Altersunterschiedes. An ihn, der uns von Kindheit an so manchen Freundschaftsdienst geleistet, wandte ich mich um Vermittlung. Ich wußte ja, daß, wenn einer verstand, die erste Hize des Vaters zu dämpfen, ihm eine milde Anschauung beizubringen, es Lebrecht war. Doch diesmal war es ihm nicht gelungen. Als ich persönlich dem Vater zu beichten kam, fand ich ihn auf das äußerste empört, vollständig unzugänglich. Er nannte mich einen Lump, ein verkommenes Subjekt, dem er das Haus verbot!

Gerade weil es mich schwere Übelwindung gekostet hatte, ihn um Verzeihung zu bitten, mit dem heiligen Versprechen, mich von nun an rückhaltslos seinen Bestimmungen zu fügen, gerade darum erbitterte mich der eisige Hohn, den er mir gegenüber anwandte, bis zur Sinnlosigkeit. Ich war damals fünfundzwanzig Jahre. Welche Titanenkraft fühlt man da in seinen Adern, ausreichend, es mit einer ganzen Welt aufzunehmen. Und dieser kraftvolle Troß der Jugend trieb mich aus dem Vaterhouse. Noch an demselben Abend, da er mich hinaus gewiesen, ging ich ohne Abschied hinaus in die weite Welt, — bettelarm! Bis mich die Vaterliebe zurückrufen würde!“ Balduin unterbrach seine Erzählung mit einem schrillen Lachen, das Benedikta ins Herz traf durch seine wehe Bitterkeit. „Vaterliebe!“ wiederholte er nochmals, vor der horchenden Richter stehen bleibend. „Man rief mich niemals zurück! Warum nicht? Da, — lies!“ Er entnahm mit fliegenden Händen dem Schubfach seines Schreibtisches einen Brief, ihn ihr hinzureichen. Vergilbt, verblaßt, mit allen Zeichen, daß man ihn unzähligemale gelesen!

Benedikta kam seiner Aufforderung nach. Aber sie erwartete keine Neuigkeiten zu erfahren. Die Erzählung Brigittes hatte sie wohl vorbereitet.

Der Brief lautete:

„Du bist meinem Befehl nachgekommen und hast das Himmelreich verlassen, leider mit dem kostbarsten Kunstwerk der Brenkmanns. Oder solltest du behaupten, die „Madonna in den Lilien“ nicht mitgenommen zu haben? Gestatte nur, daß ich dir eine Törheit zu Gemüte führe. Du hast uns großmütig zu viel der Leinwand hier gelassen. Die Jahreszahl 1530 und „Basel“ blieben mit dem Rande zurück, — du hast damit eine Entwertung der Bildes herbeigeführt, die speziell um deinetwillen tief bedauerlich ist. Im übrigen sei ohne Sorge. Ich werde dich nicht durch die Polizei aufgreifen lassen, wie es ein Dieb verdient. Die Brenkmanns wollen nicht den Leuten den Schandfleck auf ihrem Ehrenschildze zeigen, darum magst du straflos ausgehen. Aber wage dich nie mehr über die Schwelle meines Hauses. Ich würde dich nicht mehr kennen, dich mit den Hunden davon hezen lassen. Dies ist mein letztes Wort an dich.“

Ephraim Brenkmann.“

Schwer atmend blickte Benedikta, nun sie geendet, zu dem Theim empor, der mit fest aufeinander gebissenen Zähnen, wie einen wilden Schmerzensschrei zu unterdrücken, in ihren Zügen forschte. „Armer Onkel Balduin!“ sagte sie wieder unendlich mitleidig.

(Fortsetzung folgt.)

Lehnrechtsschnurren.

Skizze von Richard Seelmann.

(Nachdruck verboten.)

Wie im alten heiligen römischen Reich deutscher Nation das Lehnrecht einen besonderen Bestandteil des Staatsrechts ausmachte, so bestanden auch in den meisten deutschen Reichsländern besondere Lehnsvorstellungen, die, war der allgemeine Grundgedanke auch in allen der gleiche, am Ende, in ihren Einzelheiten dennoch so manchfach verschieden von einander sich darstellten, als überhaupt deutsche Reichsländer existierten. Das Reichslehnrecht nicht minder, wie die verschiedenen Lehnsvorstellungen, beide saßen übrigens in ihren zahllosen Titeln, Untertiteln, Paragraphen und Deklarationen einen solchen Wust der jeltsamsten und absonderlichsten, vielfach einander sich widersprechenden und gegenseitig sich aufhebenden Formen und Rechtsformeln römischen, Langobardischen und deutschen Ursprungs in sich, daß man heute noch kaum begreift, wie es den Richtern und Rechtsdoktoren damaliger Zeit überall nur möglich gewesen sein kann, sich darin auszukennen. Schwierig genug mag's ihnen aber auch schon geworden sein, und wie sperrangelweit der Rabulisterei für und vor dabei offen gestanden haben wird — die in Lehnssachen zu Weißlar vor dem Reichskammergericht selig in unermesslicher Fülle endlos geführten und verhandelten Prozesse dokumentieren das fassam.

Trägdem seinerzeit das Lehnswesen die ernsthafteste Sache der Welt war und von unsren biedern, ehrenfesten Altvordern mit der ganzen Schwere und Wichtigkeit behandelt wurde, die einer politischen Einrichtung, welche alle Stände fast gleich nahe ainging, mit Recht gebührte, so wußte dennoch der dem Deutschen im Blute liegende Schalkssinn auch dieser so gewichtigen und ernsten Sache seine komischen Schwänzchen anzuhängen und lustig sie mit allerlei wunderlichem und närrischem, buntem Drum und Dran zu verbrämen. Beweis dessen sind eine Menge schnurriger alter Lehnsgesetze, deren Beobachtung, obwohl sie für den Belehrnden völlig wertlos waren, von dem Belehnten stets und überall gefordert wurde.

Als kleinen Zeugnisbeitrag der krausen Blüten, welche der Humor unserer Alten zu treiben wußte, wollen wir hier einige jener komischen alten Lehnsgesetze zum Ergrößen der Leser mitteilen.

Die Klosterlehrleute zu Paderborn hatten bei ihrer Verheiratung dem Kloster eine Bockshaut zu überreichen, die des Amtes zu Quedlinburg einen Groschen, den die Braut dem Herrn Amtmann in Person zu überbringen hatte.

Lehnslente des Dominikanerklosters zu Soest hatten als Lehnspflicht alljährlich ein Ei zu leisten, aber dies eine Ei auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen auf den Klosterhof zu fahren. Der hochwürdigste Frau Abtissin eines Nonnenklosters im Trieschen jedes Jahr am Johannestage eine Schüssel mit Schnee zu liefern warden dessen Lehnslente auferlegt. Konnten sie keinen Schne schaffen, hatten sie zwei weiße Stiere zu stellen. Die Lehnslente eines kölnischen Klosters waren ihrem Lehnsherrn — Dampf zu liefern verpflichtet. Sie absolvierten ihre Lehnspflicht, indem sie zur Pflichtzeit Sr. Hochwürden, dem Herrn Abt, eine Schüssel heißen Linsenbreis unter die Nase hielten.

Fränkische Lehnsbauer hatten zu Martini der Herrschaft einen Baumkönig, „geladen auf einen mit vier Ochsen bespannten Wagen und abgebunden mit einem Krahnen tau“, zu liefern. Leiningensche Lehnspflichtige mußten alljährlich einmal vor dem erlauchten Grundherrn einen Tanz aufführen, den man noch nie gesehen, ein Lied singen, das man noch nie gehört hatte, nach einer Weise, die noch völlig unbekannt war. Ein Salmscher Lehnsmann hatte als Lehnspflicht vor dem Lehnsherrn alljährlich an bestimmtem Tage ein lustiges Stücklein auf einem höhlen Schlüssel zu pfeisen, ein schwäbischer Lehnsbauer der Herrschaft zu Neujahr ein Maß lebendiger Fliegen zu liefern. Dem Rate einer mecklenburgischen Stadt hatte der Apotheker für das Apothekenlehen die Tinte für die Ratsstube zu liefern und die Glieder der Schützengilde am Schützenfeste von morgens 9 bis mittags 12 Uhr „einen jeden Goldenbruder mit einem guten Magenschnapze zu bedienen“, der Scharfrichter derselben Stadt dagegen mußte

für das Scharfrichterlehen Bürgermeistern und Ratsherren alljährlich ein Paar „gute hundeslederne Handschuhe“ darbringen. In einem rheinischen Kloster hatte der Pater Kellermeister den sogenannten Deckwein zu Lehen, wofür er dem Abt die Nägel schneiden mußte. Selbstredend werden die Fässer nicht schlecht jederzeit geleert haben.

Die Herren von Diemerode mußten dem Kaiser, wenn er nach Thüringen kam, einen Heerwagen voll Schüsseln entgegenführen, und die Freiherren von Riedesel zu Frankenstein hatten dem Rat zu Darmstadt den sogenannten Lehnssessel zu stellen, der allzeit gefordert werden konnte „wenn er von nötzen war“. Dies war er aber immer dann, wenn eine Frau ihren Mann geschlagen hatte. Sotane liebenswürdige Dame wurde nämlich, „sitzend auf dem Lehnssessel verkehrt, statt des Baumes den Schwanz in der Hand“, vom Büttel durch die Gassen geführt, der an jeder Gassencke mit Stentorstimme ihr Verbrechen dem sicher auch damals schon souveränen, verehrten Pöbel bekannt gab. Nach um 1588 wurde der Eselsritt exzerziert Strafe der Rat zu Darmstadt die Frau, die ihren Cheherrn schlug, so vollzog Fulda die Strafegekution, in ungleich richtigerer Auffassung des Incidenzpunktes, an dem Manne, der sich von seiner Frau hatte aufs Dach steigen lassen, indem die fürstliche Hofbienerschaft solchem Chemann die Haustür abdeckte.

Ein Fürstenbergischer Lehnsmann weigerte sich, im Schlosse seines Lehnsherrn, in dem es „umging“, Gespensterwacht zu halten. Der Lehnsherr, sich auf den ihm geschworenen Lehnssel: „Heerfolge zu leisten und seinem Lehnsherrn zu helfen gegen alles, was lebt und stirbt“, berufend, zwang ihn gewaltsam. Der Lehnsmann klagliete, der Prozeß wurde mit allen förmlichkeiten eingeleitet, spielte seine zehn Jährchen, kostete natürlich beiden Parteien ein Heidengeld und wurde endlich zu gunsten des Lehnsmannes durch reichskammergerichtliche hochweise Sentenz entschieden und das Urteil folgendermaßen begründet: „Sintental und alldieweiligen Gespenster sonder Zweifel Kinder des Teufels seien, der Teufel aber nach den als erwiesen anerkannten Ausführungen der Kirchenväter unsterblich sei, folgerichtig also auch seine Kinder unsterblich seien, also habe Kläger, da er nur geschworen, Hilfe zu leisten gegen alles was lebt und stirbt, gegen Gespenster keine Lehnspflicht zu leisten.“

Die obenerwähnten Freiherren von Riedesel — um beiläufig schließlich auch solcher „Späße“ hier noch zu gedenken — zählen sich, nebst den Gebssattel und Aufsäß, nicht bloß als das älteste, sondern auch als das unstreitig vornehmste Adelsgeschlecht der Christenheit. Als nämlich — so erzählen sie ihres Adels Ursprungslegende — Christus vom Ölberg aus zwei seiner Jünger in den Flecken vor ihnen gesandt habe, die Eselin ihm herzuführen, hätten in der Nähe der Stelle, wo die Eselin angepflockt war, gerade drei deutsche Landsknechte, die in einer der zahllosen römischen Legionen dienten, gestanden. Als nun die Jünger die Eselin loslösten und bei der Halster erfaßten, sie fortzuführen, habe der eine Legionär die Frage an die Jünger gerichtet: „Wohin damit?“ und auf die empfangene Antwort: „Der Herr bedarf ihrer!“ habe er selbst die Eselin bei der Halster gefaßt und, gefolgt von den Jüngern und seinen beiden Landsleuten, sie dem Herrn entgegengeführt. Danach hätten sie alle drei demutsvoll dem Herrn die Knie geküßt und die Taufe begeht. Christus aber habe den Bitten der drei heidnischen römischen Soldaten gern gewillfahrt und sie getauft auf die Namen: Riedesel, Gebssattel und Aufsäß und ihrem Geschlecht die längste Dauer verheißen.

Begnügen sich die Riedesel, Gebssattel und Aufsäß be scheidlich, den Ursprung ihrer Geschlechter nicht weiter als bis auf Christi Einzug in Jerusalem zurückzuführen, so gehen die Herzöge von Croh, noch bis in vorsintflutliche Dämmerzeiten mit der Ursprungsbatterung ihres Geschlechts zurück. Ein auf dem Schlosse der Croh zu Dülmen befindliches, auf Holz gemaltes Bild, welches die Sintflut mit der Arche Noah darstellt, zeigt unter den in den Wassern zappelnden und versinkenden Menschengestalten auch einen in Livree der Croh gekleideten Bedienten, der, unter dem Börd der Arche schwimmend, mit der Rechten einen Pack Bergamente mit großen, daranhängenden Siegelsapseln hochhält, während ihm aus dem Mund ein flatternder Streifen geht mit den Wörtern: „Rettet die Dokumente des Hauses Croh!“ Vater Noah beugt sich

mit einem Bootshaken in der Hand weit über seiner Arche stand, die Pergamente zu bergen — Den in solchen Beziehungen allerhöchst möglichen Triumph wußte aber unbestreitbar die ehrliebende Krahnzieher-Brüderschaft zu Hamburg auszuspielen. In der vormaligen St. Johannis-Klosterkirche befand sich nämlich ein — später leider verloren gegangenes — künstlerisch schön ausgeführtes Gemälde, welches die biblische Schöpfungsgeschichte äußerst natürlich darstellte. Auf seinem vordersten Felde, also noch vor dem ersten Menschen, präsentierten sich drei fertige, richtige hamburgische Krahnzieher in ihrer herkömmlichen Tracht. Danach erst folgten die eigentlichen Repräsentationen der einzelnen Alte der Schöpfungstage mit der gehörigen Orts angebrachten Unterschrift: „Und Gott sprak: laset uns Menschen machen.“ Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, daß allein die Glieder der Hamburgischen ehrliebenden Krahnzieher-Brüderschaft die richtigen Prä-Adamiten und Musterknaben der Menschheit repräsentierten.



Wetterschiessen gegen Hagelschlag.

Das russische Domänenministerium hat auf Gütern in Kachetien bereits 31 Wetterschießstellen errichtet: auf dem Gute Napareli 14 und in Mukuseni 17. Die Ergebnisse sind für weitere, namentlich landwirtschaftliche Kreise von großer Bedeutung. Fünfzehn Schießstellen waren mit russischen Mörsern des Barons Rosenberg und die übrigen Stellen mit französischen Mörsern „Ideal“ von Greinitz versehen. Die Entfernung zwischen den einzelnen Stellen belief sich auf 400 Faden. Der Schutz der Weingärten gegen Hagelschlag durch Schießen aus diesen Mörsern ist angeblich in vollkommenster Weise erreicht worden. Auf beiden in Betracht kommenden Gütern ist denn in dem verflossenen Jahre ist tatsächlich keine einzige Drossatine durch Hagelschlag geschädigt worden, während auf den benachbarten Gütern, die keine Wetterschießvorrichtungen besitzen, durch Hagelschlag sehr bedeutende Verluste verursacht worden sind. Aus der Tätigkeit der Wetterschießstellen sind einige Tage als besonders bemerkenswert hervorzuheben. So zeigten sich am 15. Mai sehr gefährdend Hagelwolken. 17 Mörser singen an zu schießen; nachdem jeder ungefähr 500 Schuß abgegeben hatte, zerstreuten sich die Wolken, während sechs Werst weiter durch starken Hagel große Verwüstungen in den Weinbergen und auf den Feldern angerichtet wurden. Am 29. Mai zogen wieder drohende Wolken herauf; man setzte wieder die Mörser in Tätigkeit und wieder gelang es, die heranziehende Gefahr abzuwenden. Am selben Tage wurden aus der ganzen Umgebung zahlreiche Hagelschläge gemeldet. Ähnliche Erfahrungen sind im Laufe des Jahres wiederholt gemacht worden, wobei es sich herausstellte, daß sich der Schutz der Wetterschießstellen auf einen Kreis von einem drei Werst langen Radius erstreckte. Im ganzen traten im verflossenen Jahre die Mörser auf den Schießstellen 35 mal in Tätigkeit; im Durchschnitt wurden jedesmal 211 Schuß abgegeben.

Nach der Meinung der deutschen Gelehrten und nach den Ergebnissen auf den italienischen Wetterschießstellen war die hagelverhütende Wirkung des Wetterschießens bisher noch nicht einwandfrei ja, man ist geneigt, die angeblichen Wirkungen mehr als Zufälligkeitserfolge hinzustellen. Bei den russischen Versuchen gibt auch noch ein Umstand zu denken. Es heißt dort, daß zur Verhütung eines einzigen drohenden Hagelwetters 17 Mörser zu je 500 Schuß, also 8500 Schüsse abgegeben wurden, dann, daß die Mörser der Schießstellen 35 mal in Tätigkeit traten und jedesmal 211 Schuß versprachen. Danach könnte man eine Gesamtschusszahl von über 225 000 her-

ausrechnen, die zum Schutz einer Fläche von rund drei Werst Radius verknallt würden. Nimmt man die Kosten jedes Schusses auch nur zu 10 Pf. an, so würden die 225 000 Schuß einen Aufwand von 22 500 Mark verursacht haben, eine Summe, für die jede Hagelversicherung die Versicherung einer derartigen Ackerfläche gegen Hagelschlag ohne Zweifel übernehmen würde.

Fruchtbarkeit und Schneeschmelze.

Befindet sich in der atmosphärischen Luft ein Quantum Ammonia, wenn die Schneeflocken sich bilden, so nehmen sie dasselbe in sich auf und führen es, wenn sie zu Boden gesallen sind und schmelzen, dem Erdboden zu. Je langsamer das Schmelzen des Schnees vor sich geht, desto mehr wird der Boden zu absorbieren vermögen; findet indes die Schneeschmelze unter den Einflüssen eines heftigen Tauwetters und von Regengüssen begleitet statt, so wird ein wesentliches Quantum Ammonia fortgeschwemmt und für den Boden verloren.

Tod dem Igel.

Der Igel galt bisher als ein unbezahlbarer Mäuse- und Schlangen- sowie Ungeziefervertilger. Durch eingehende Beobachtungen ist jetzt aber dem schleichen Stachelträger die heuchlerische Larve vom Gesicht gerissen. Freilich ist der Igel ein großer Mäusevertilger, aber da er erst in später Dämmerung auf Fang ausgeht, so fällt ihm die gerade des Nachts so regenreich Larven, Würmer und Insekten vertilgende Spitzmaus zum Opfer. Alle am Tage arbeitenden Mäuse entgehen ihm ganz. Ähnlich geht es mit den Schlangen. Da der Igel ein Tagsschläfer ist, so haben sich zu der Zeit, wo er in später Dämmerung sein Laublager verläßt, die meisten Schlangen schon in Bäume oder Erdlöcher zurückgezogen, und nur bei Zufallsgelegenheiten wird er noch in der Lage sein, einen Kampf gegen Schlangen aufzunehmen. Er hat es ja auch viel bequemer, wenn er an Buschrändern, Grabenborden und Feldscheiden, oder in trockenen Durchen seinem vorzülichen Geruchssinn nachschleicht, um die Gelege aller Erdbrüter auf ihren Gehalt zu untersuchen und fast immer auch zu berauben. In den meisten Fasanerien gilt der Igel als oft überführter, gefürchteter Eierdieb. Kein Gehege ist dem Igel heilig. Die Nester von Fasanen, Rebhühnern und Lerchen, auch Birkhühnern, werden von ihm ausgeraubt, und da er im Genüß keine Einseitigkeit kennt, so verzehrt er auch eben ausgefallene junge Hühner, Wachteln und Lerchen mit Haut und Haar. Wegen dieser Gemeingefährlichkeit gegen unsere Erdbrüter wird der Igel in vielen Revieren einfach zum Raubzeug gezählt.

Die Trocknung der Kartoffeln.

Die rationelle Bewertung der Kartoffel ist für einen großen Teil der deutschen Landwirte zur brennenden Frage geworden. Der bekannte Professor Dr. Saare in Berlin hat nun in einem Vortrage die These aufgestellt, daß das Ziel, die Kartoffeln zu besserer Bewertung in eine Form überzuführen, welche sie zur Dauerware gestaltet, nur auf dem Wege zu erreichen ist, daß denselben auf irgend eine Weise das Wasser entzogen wird und sie dann zu einem haltbaren Produkt wird, das gleichzeitig weiter transportabel ist. Prof. Saare berichtete über die Ergebnisse der von den verschiedenen landwirtschaftlichen Vereinen veranstalteten Preisauftreibungen, betreffend die Herstellung von Trockenkartoffeln als Futtermittel, und Handelsware im Groß- und Kleinbetriebe, wonach mit hoher Genugtuung festgestellt werden kann, daß es unserer Industrie gelungen ist, die Frage der Kartoffeltrocknung in einer Weise zu lösen, welche uns den sicheren Erfolg gewährleistet, daß die ungeheuren Werte, welche durch leichtes Faulen und Verderben der Kartoffeln bisher verloren gingen, der Landwirtschaft auf billige Weise erhalten werden. Nach den Versuchen ergaben 3½ bis 4 Zentner Rohkartoffeln einen Zentner Trockenware, die vortrefflich geeignet ist, den in großen Massen bisher vom Auslande angelauften Mais zu ersetzen, da die Zusammensetzung der Nährinheiten dieser beiden Futterstoffe nicht sehr verschieden ist.